

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wittmann, Magdeburg. — Gesamtvertrieb: für Anzeigenteil: Willi Plumböhm, Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 10 97. — Anzeigengebühr: die 5spaltige Kolonnezeit 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restamteile 10 Pf. — Anzeigen-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 145.

Magdeburg, Sonntag den 24. Juni 1917.

28. Jahrgang.

Der Kern der Fragen.

Der französische Munitionsminister Albert Thomas hat zuerst im Namen der französischen Sozialdemokratie das Wort ergriffen, um auf die deutsche Denkschrift von Stockholm zu antworten. Thomas ist über den Standpunkt der deutschen Delegation „enttäuscht“ und „sehr beunruhigt“. Er findet unser Auftreten gegenüber der Regierung und den Alldeutschen sehr bescheiden. Das mag er ruhig unsere Sache sein lassen. Wir haben durch unser „bescheidenes“ Auftreten die deutsche Regierung veranlaßt oder dabei festgehalten, stets zu einem ehrlichen Verständigungsfrieden bereit zu sein; das genügt uns. Die französischen Sozialisten der Richtung Thomas haben nach der Verweigerung der Pässe für Stockholm und nach einer

wüsten Eroberungsrede

dem Ministerium Ribot ihr Vertrauen durch Abstimmung ausgesprochen. Die französischen Sozialisten der Mehrheit und Minderheit haben trotz der Ablehnung aller Friedensangebote durch Frankreich und trotz der Erklärung des Ministerpräsidenten, er müsse sich vorbehalten, welche „Garantien“ später von Deutschland zu fordern wären, einstimmig die Kriegskredite bewilligt. Wir unterlassen jede Kritik dieses Verhaltens, aber wir können den französischen Sozialdemokraten nicht das Recht zugestehen, uns unsere Taktik vorschreiben zu wollen.

Albert Thomas steht in den deutschen Forderungen für dauerhaften Frieden, in der Forderung des Schiedsgerichts, der Abrüstung und des Verbots besonders grausamer Kampfmittel nur die Enttäuschung über das Versagen der deutschen Pläne. Wir kennen das alte Gezei: sobald Deutschland Frieden bietet, wird es für schwach erklärt.

Nach den allgemeinen Bemerkungen bekämpft Albert Thomas die konkreten deutschen Friedensziele. Er faßt den Inhalt des deutschen Memorandums dahin zusammen, wir wollten nicht zurückgeben, was wir genommen, haben aber zurückbekommen, was wir im Kriege verloren haben. Hat Thomas wirklich so schlecht gelesen, daß er unser Angebot nicht verstanden hat, alle besetzten Gebiete, insbesondere acht französische Departements und ganz Belgien zurückzugeben und dafür nur unsere Kolonien zurückzufordern?

Aber der Kernpunkt des Streites zwischen Frankreich und uns liegt noch immer in

Elßaß-Lothringen.

Thomas erklärt das Rassen- und Sprachenprinzip für bedeutungslos; daß die Elßässer Alemannen sind und ausnahmslos Deutsch sprechen, soll gar nichts zu bedeuten haben. Entschieden soll nur werden nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Auf die Frage, ob Frankreich wegen Elßaß-Lothringens das

Kriegselenk verewigen

wolle, erwidert Albert Thomas, die Franzosen kämpften für ein Prinzip. Nicht auf Elßaß-Lothringen oder irgendwelchen andern Gewinn komme es ihnen an, sondern auf den Gedanken des Rechtes. Nur ein Rechtsfriede, kein anderer sei für die Franzosen und die andern Ententemächte annehmbar.

Mit dem Rechte hat es eine eigne Bewandnis. Karl Marx, der freilich manchem Franzosen jetzt als deutscher Spion gilt, hat uns gelehrt, daß das Recht nichts anderes ist, als durch Macht geschaffenes Unrecht, das alt geworden ist. Gegenüber dem Rechte hat er die Idee der Revolution als des Rechtsbruchs verherrlicht. Aber davon ganz abgesehen — Recht gewinnt man nur im Kampfe. Recht ist gleichbedeutend mit Streiten, und rechtshaberisch ist das gerade Gegenteil von friedlich. Der französische Rechtsfriede ist deshalb genau dasselbe wie der deutsche Schwertsriede, also gerade das, was wir Sozialdemokraten bekämpfen. Ich lege auf meinem Recht, sagt Schloch, wenn er unumstößlich das Messer wegt, um das ihm versprochene Pfund Fleisch nahe dem Herzen heranzuschneiden. Ein Streit um Recht und Unrecht ist namentlich in internationalen Fragen, in denen kein Richter mit Vollstreckungsgewalt vorhanden ist, bisher stets nur durch die Gewalt entschieden worden.

Deshalb lehnt es die deutsche Sozialdemokratie ab, den

Streit um die Schuld am Krieg

oder um das Recht an diesem oder jenem Lande in den Mittelpunkt der Friedensverhandlungen zu stellen. Sie sucht die Verständigung, sucht einen erträglichen Ausweg aus dem Meer von Mut, sucht einen raschen Friedensschluß, der

praktisch möglich ist. Elßaß-Lothringen, Posen und Westpreußen abzutreten, wird man nur ein Deutschland zwingen, das vollkommen zusammengehauen ist. Wie lange die Entente den Krieg fortsetzen müßte, um das zu erreichen, oder auch zum Schluß nicht zu erreichen, das kann kein Sterblicher absehen. Beharrt sie auf ihren eingebildeten Rechten, so bedeutet das eben die Ablehnung jeder Vermittlung und Verständigung und den Kampf bis zum Ende.

Dieses Programm hat Albert Thomas in seiner Antwort auf das deutsche Memorandum verkündet. Wird die französische Sozialdemokratie daran festhalten? Wird sie sich nicht in Stockholm eines Besseren belehren lassen? Will sie als Rechtsfanatiker lieber ihr Land ganz zugrunde richten als den vernünftigen Ausgleich zutheilen? Das sind die Fragen, an denen der Friede hängt.

Ähnlich wie in den vorstehenden Zeilen faßt eins der Mitglieder der deutschen Delegation, der Genosse Edward David, seine Eindrücke gegen die Thomas'sche Kritik zusammen. Er schreibt:

„Thomas' Äußerungen haben mich insofern angenehm berührt, als Thomas in unsern Erklärungen kein Manöver erblickt, sondern die Ueberzeugung gewonnen hat, daß er es mit der wahren Auffassung der deutschen Sozialdemokratie über Krieg und Frieden zu tun hat. Leider ist es ihm nicht gelungen, unsere Auffassung sachlich zu verstehen und zu würdigen. Seine sehr einseitig orientierte Denkweise steht ihm offenbar hindernd dabei im Wege.“

Daraus erkläre ich mir seine Ueberraschung darüber, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht gegen die Anwendung gewisser Mittel und

Methoden der Kriegführung

durch die deutsche Seeresleitung protestiert. Das wäre ein sehr einseitiger Protest. Thomas scheint nichts von dem Berg Anlagematerial zu wissen, das gegen die Kriegführung der Entente Staaten von deutscher Seite aufgehäuft worden ist. Dabei spielen auch die Behandlung der deutschen Gefangenen, die Tötung von Verwundeten sowie sonstige, durch keine militärische Notwendigkeit gebotene Brutalitäten der französischen Kriegführung eine hervorragende Rolle. Ich bin gern bereit, ihm auf Wunsch reichhaltiges Material zu liefern in der Hoffnung, daß er nach Kenntnisnahme nicht nur die Einseitigkeit des Urteils korrigieren, sondern auch energisch auf Abhilfe bei der Regierung, der er angehört, hinwirken wird.

Thomas versteht weiter nicht, wie wir einerseits die uns

entzogenen Kolonien

zurückverlangen, andererseits aber den unter französisch-englischer Fremdherrschaft stehenden Ländern wie Ägypten, Marokko, Indien, Tibet usw. Sympathie entgegenbringen können bei deren Bestrebungen, ihre verlorengegangene nationale Staatlichkeit wiederzugewinnen. Sollte es so schwer sein, die Unterscheidungsklinie zu ziehen, die unser Memorandum innehat? Wir erkennen das Recht der Selbstbestimmung für alle Völker „gehobener Kultur“, die Wiedererlangung oder Neuaufrichtung staatlicher Selbstständigkeit erstreben. Im Unterschied von ihnen bezeichnen wir als Kolonien solche Gebiete, die von primitiven Eingeborenen bewohnt werden, denen Voraussetzung und Wille zu nationaler Selbstständigkeit fehlen. Dazu gehören Senegambien, Französisch-Kamerun, Dahomey, Britisch-Ostafrika, die Kongogebiete usw. Sowenig das Fehlen dieser Gebiete in der Aufzählung der Staaten, welchen wir nationales Selbstbestimmungsrecht zuerkennen, Widerspruch bedeutet, so wenig bedeutet Widerspruch, daß wir den Entente Staaten das Recht absprechen, Deutschland seine Kolonien wegzunehmen, um sie dem eignen Kolonialbestand einzufügen.

Es ist im übrigen eine falsche Auslegung dessen, was wir über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gehobener Kultur mit ehemaliger eigener Staatlichkeit sagen, wenn Thomas es so hinstellt, als wolle Deutschland sie von ihren bisherigen Herrschern „losreißen“ und daß es „nicht länger dulden könne, daß sie unter der Gewalt der Feinde bleiben“. Wir sprechen den in Betracht kommenden Völkern unsere Sympathie aus bei ihren Bestrebungen zur Wiedererlangung ihrer nationalen Freiheit. Von einem Eingreifen Deutschlands mit Mitteln der Gewalt ist nirgends die Rede. Es mutet mich sonderbar an, daß das von den Entente Staaten verkündete Prinzip der Nationalitätenbefreiung gerade da aufhört, wo das Prinzip der Staaten anfängt.

Was die Frage

Elßaß-Lothringen

anlangt, so verzichte ich auf ethnographische Unterlagen zur historischen Rechtsfrage, da ich sehr wenig die Hinweise im Memorandum auf die Auffassung Thomas' über das, was „recht“ sei, Eindruck gemacht haben. Seine Hinweise auf die Stellung von Marx, Bebel und Liebknecht im Jahre 1870 können auf die deutsche Sozialdemokratie schon deshalb keinen Eindruck machen, weil die Genannten sich später bedingungslos auf den Boden des neugeschaffenen politischen Zustandes gestellt haben.

Unser Memorandum gibt die durch Parteitagsbeschlüsse von 1913 einstimmig bestätigte Auffassung der deutschen ein schließlich der elßaß-lothringischen Sozialdemokratie wieder. Es weist auch darauf hin, daß diese Regelung der elßaß-lothringischen Frage im Sinne der innerpolitischen Autonomie im Rahmen des Reiches auch

von der französischen Partei anerkannt

wurde. Auf dieser Voraussetzung bewegten sich auch die Verständigungsverhandlungen zwischen den französischen und deutschen Parlamentariern in Bern und Basel. Als ich Pfingsten 1914 von Thomas in Basel Abschied nahm, geschah es in der festen Ueberzeugung, daß uns keine entgegengesetzten Auffassungen in der elßaß-lothringischen Frage trennten. Heute hat er die vor dem Kriege getroffene Vereinbarung verlassen.

Ich weiß sehr wohl, daß er das damit begründet, daß Deutschland den Frieden gebrochen habe. Damit sei auch die elßaß-lothringische Frage wieder aufgerollt. Aber dieser Rechtsboden ist hohl.

Thomas ist allem Anschein nach zwar fest davon überzeugt, daß Deutschland den Krieg vom Haune gebrochen habe und über seine friedliebenden Nachbarn im Osten und Westen hergefallen sei, getrieben von imperialistischer Eroberungsgier und dem Drange nach Weltbeherrschung. Er hält uns deutsche Sozialdemokraten, die wir meinen, mit gutem Recht unser Land zu verteidigen gegen eine Welt von Feinden und gegen imperialistische Eroberungen schlimmster Art, für arme „Betrogene“. Ich gestatte mir, den Spieß umzukehren und meine Ueberzeugung auszusprechen, daß die französische Sozialdemokratie mit ihrer Ueberfallslegende ein

Opfer zartischer Diplomatie

und der an sie gefesteten eigenen Regierung geworden ist. Die Hauptschuldigen an diesem Kriege saßen in Petersburg. Hier war die „verbrecherische, über Bord zu werfende Regierung“. Sie ist glücklicherweise inzwischen auch über Bord geworfen. Die Mitschuldigen der zartischen Diplomatie sind freilich noch nicht beseitigt. Noch haben in den westlichen Demokratien die imperialistischen Eroberungspolitik der Gest in der Hand, und wie sie die Mitschuld am Kriegsausbruch tragen, so tragen sie die ebenso schwere Schuld an seiner Verlängerung.

Thomas fragt, welche Garantien eines dauernden Friedens in den

innerpolitischen Verhältnissen Deutschlands

gegeben seien! Wir haben in Deutschland allerdings eine wesentlich aus feudalen Schichten hervorgegangene Regierung. Aber so ohnmächtig in der Hand der imperialistisch-kapitalistischen Interessentriebe, wie die Regierungen in den sogenannten Demokratien des Westens, befindet sich die leitende deutsche Bureaucratie nicht. So sehr wir in Deutschland auf die Durchsetzung freier innerpolitischer Zustände und auf Erringung einer wirklichen Demokratie hinstreben — wie ich hoffe, mit Erfolg hinstreben —, so wenig teilen wir die Illusion, daß man solche wirkliche Demokratie in Frankreich, England und Amerika bereits hat. Was dort herrscht, ist eine Oligarchie kapitalistisch-imperialistischer Interessenten, die uns der Krieg noch deutlicher offenbart hat, als sie im Frieden bereits sichtbar war. Diese Demokratie der kapitalistischen Bourgeoisie ist eine

Demokratie des Scheines

und der Phrase. In der Tatsache, daß die Arbeiterchaft und die sonstige besitzlose Masse des Volkes in jenen Ländern nicht mehr, sondern im Gegenteil weniger Einfluß auf die Diplomatie der Regierung ihres Landes hat wie die Arbeiterchaft in Deutschland, sehe ich das Haupthindernis, zu einem baldigen, die Lebensrechte aller Völker achtenden Frieden zu gelangen, einem Frieden, der sich aufbaut auf der Grundlage der Gerechtigkeit und der dadurch die Gemüter der Dauer in sich trägt.“

Was der Krieg bringt.

Die österreichische Krise.

Das Ministerium Clam-Martinic ist endgültig gestürzt. Die Polen und Tschechen wollten mit dem Ministerpräsidenten nicht zusammen arbeiten.

Zuletzt wurde von Clam die Sozialdemokratie gebeten, den Genossen Dr. Renner als Vertrauensmann ins Kabinett abzugeben. Die Partei hat das Ersuchen abgelehnt mit dieser Begründung: „Prinzipielle Erwägungen lassen der Sozialdemokratie die Teilnahme an der Regierung eines kriegsführenden Staates ausgeschlossen erscheinen. Ihre erste Aufgabe liegt vielmehr in der internationalen Arbeit für den Frieden. Außerdem lassen die Verfassungszustände keine Möglichkeit zu, irgendeine Verantwortung zu übernehmen.“

Diese Begründung klingt durchaus unwahrscheinlich, aber an der Ablehnung des Ersuchens ist nicht zu zweifeln.

Der österreichische Reichsrat ist bis Dienstag vertagt worden. Man hofft, in dieser Frist ein neues Kabinett zustande zu bringen. —

Krise in Dänemark.

Aus Kopenhagen wird gemeldet:

Nachdem Minister J. C. Christensen, in einer Versammlung der Partei der Linken die gegenwärtigen politischen Verhältnisse klargestellt und dabei hervorgehoben hatte, daß das Abkommen vom 30. September 1916 als gegenstandslos anzusehen sei, wenn Kottbüll auf Verlangen der Konservativen seinen Abschied als Minister erhalte, schloß sich die Partei seinem Standpunkt an und ermächtigte ihn, in den nächsten Tagen sein Abschiedsgesuch einzureichen.

Damit ist die dänische Kabinettskrise, die seit dem Herbst 1916 nur überbrückt, aber nicht beseitigt war, wieder offenkundig geworden. Damals gefiel sich die konservative und die sogenannte liberale Presse Dänemarks in einer so heftigen Debatte, daß sich die deutsche Regierung zu einer halbamtlichen recht deutlichen Abwehr veranlaßt sah. Ingeheim wurde das Kabinett Zahl in jener Presse einer unneutralen Haltung beschuldigt, was heißen sollte, es sei Deutschland günstig gesinnt.

In der Zwischenzeit stand der in vielen Stühlen gewandte, chegeizige frühere Ministerpräsident J. C. Christensen, der Führer der sogenannten Linken. Er kam nicht ganz aus Ziel. Es kam vielmehr zu einem Kompromiß, dem Abkommen vom 30. September 1916. Danach wurde das Ministerium, dessen Leitung der Demokrat Zahl bezieht, durch drei Parteiminister ohne Parteizugehörigkeit ergänzt: durch den Konservativen Kottbüll, J. C. Christensen von der Partei der Linken und den Sozialdemokraten Stanning.

Jetzt haben die feindlichen Kräfte, die im Herbst 1916 an der Arbeit waren, einen neuen Anlaß gefunden. Die Konservativen gaben den Anlaß offen an: ihr Vertrauensmann wäre nicht im Kabinett bleiben, solange Stanning darin sitze. Der Grund ist die friedensfreundliche Verfassungsgewinnung. Mit anderen Worten: man beschuldigt ihn der Deutschlandfeindschaft.

Durch Christensens Austritt rückt der Fall in eine deutlichere Bedeutung: wie er sich damals der Konservativen als Vorwapp bediente, tut er es auch diesmal. Er schied wieder einmal seine Stunde für gekommen zu halten.

Und hinter ihm wie hinter den Konservativen steht England. Es führt heimlich die Pläne und bläst heimlich ins Feuer, um Dänemark aus der Neutralität herauszuheben und herauszupeinigen. Anfang September des Vorjahres glaubte es sich nahe am Ziel. Jetzt erweist es seine Arbeit. —

Wer den Frieden schließen soll.

Die „Deutsche Zeitung“ verlangt, daß das entscheidende Wort für die Aufstellung der Friedensbedingungen haben sollen:

Erstens die Militärs: Generalstab und Oberbefehl, Haupt und Stab, Befehls- und Befehl, Siebert und Heim!

Zweitens Professoren der Geschichte: Dietrich Eicke, Ernst Dronowski, Oswald Neugebauer, Wilhelm Döhl — nicht der Döhl von der innewerden Schule, sondern ein viel weniger wichtiger Professor aus Marburg —, Georg von Seldin.

Drittens führende Männer im nationalpolitischen Leben: Clam, der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Graf Reventlow, Heidegger, Jahnke, Bernauer und Biercks die Vorsitzenden des Bundes der Landwirte und des Gesamtverbandes deutscher Industrieller.

Ausgeschlossen sollen von der Beratung des Friedens sein die Juden, die Diplomaten und der Deutsche Reichstag.

Ob der Friede der Clam-Martinic, Ende Oktober 1917, 1918 oder 1919 zustande kommen würde, darüber macht sich die „Deutsche Zeitung“ wenig Sorgen. Wir hätten auch nichts gegen diesen Vorschlag einzuwenden, wenn die aus ihr gemachten Forderungen den Krieg allein unter Einfluß der eigenen letzten Perioden zu Ende führen würden. Solange aber das deutsche Volk nicht, selbst an erster Stelle über den Frieden mit dem deutschen Volk. —

Internationaler Kongress.

Das holländisch-skandinavisches Komitee gibt, wie uns aus Stockholm gemeldet wird, bekannt:

Verschiedene sozialistische Parteien haben sich anlässlich des Empfangs der im Namen des russischen Arbeiter- und Soldatenrats ergangenen Einladung zu einer allgemeinen Konferenz beim holländisch-skandinavisches Komitee nach der Einberufung eines allgemeinen Kongresses aller an der Internationale angeschlossenen Parteien erkundigt. Das Komitee hat geantwortet, daß die Frage der Einberufung einer allgemeinen Konferenz nicht endgültig entschieden werden könne, ehe nicht die russische Delegation, deren Ankunft angekündigt worden ist, mit dem Komitee beraten hat.

Privaten Mitteilungen zufolge ist die russische Delegation von Petrograd abgereist. Sie wird in diesen Tagen in Stockholm eintreffen. Die Beratungen mit der russischen Delegation werden in aller nächster Zeit also stattfinden können; sie werden sich auch auf die Bedingungen, unter welchen die Teilnahme am Kongress stattfinden soll, und auf die Einladung erstrecken. Der Zeitpunkt der Tagung des Kongresses soll so gewählt werden, daß es allen Parteien möglich ist, ihre Delegierten nach Stockholm entsenden zu können.

Das linkssozialistische Organ „Politiken“ berichtet, der russische Arbeiter- und Soldatenrat habe 16 Delegierte für die Konferenz bestimmt. Das Zustandekommen der Konferenz werde ernstlich betrieben. Sie soll am 28. Juni (alter Zeitrechnung), das ist nach unserm Kalender der 8. Juli, beginnen.

Die französische Minderheit und die Gewerkschaften eruchten den russischen Arbeiter- und Soldatenrat auf telegraphischem Wege, bei der französischen Regierung für die Erteilung der Pässe an die Stockholmer Delegierten zu wirken, damit diese in Stockholm den internationalen Sozialismus verteidigen können.

Die Beratungen des holländisch-skandinavisches Komitees mit den Amerikanern sind beendet. Das Komitee wird über die Verhandlungen einen Bericht veröffentlichen. Die holländischen Mitglieder Troelsma und Alberda reisen am Montag nach Holland zurück, da sie infolge ihrer Wiederwahl ins Parlament vereidigt werden müssen.

Grimm übergab bei der Niederlegung der Leitung der Zimmerwalder Gruppe die Geschäfte einem hier eingesetzten Komitee, das aus den schwedischen linkssozialistischen Carlejen und Nerman besteht. —

Die antideutsche Politik.

Aus Stockholm wird berichtet, daß die britischen Sozialisten und Arbeiter die Frage, wer die Schuld am Kriege trage, für besonders wichtig halten. Wir müssen unter Erläuterung darüber ausdrücken, daß die Genannten sich noch über diese Frage so völlig im Unklaren befinden. Sie haben doch auf ihren Jahreskonferenzen und Kongressen der Jahre 1912 und 1913 die Schuldfrage erkannt und mit unübertrifflicher Deutlichkeit ausgesprochen. Wir gestatten uns, ihr Gedächtnis aufzufrischen.

Auf ihrer Jahreskonferenz, abgehalten in Birmingham vom 21. bis 29. Januar 1912, nahm die britische Arbeiterpartei folgende Resolution einstimmig an:

Die Konferenz ist der Überzeugung, daß die antideutsche Politik, die Sir Edward Grey im Namen der britischen Regierung getrieben hat, zu vermehrten Kämpfen, internationalen Unfriedenszuständen und zum Verrat gewandelter Völker geführt hat, und sie erhebt ernstlichen Einspruch gegen diese Politik. Die Konferenz ist der Ansicht, daß diese Politik der gegenwärtigen Regierung die Gefahr eines Krieges mit Deutschland am der marokkanischen Interessen französischer Kapitalisten willen gebracht hat, daß sie den italienischen Tripelbündnis und den russischen Diktator in der Mangelzeit ernannt hat und daß sie England die Hand reichete, um einen Angriff auf die nationale Unabhängigkeit und Freiheit Perziens zu unternehmen. Die Konferenz drückt dem verhassten Volk ihre tiefste Empörung und Hilfsbereitschaft aus und sie bittet die Antideutsche Partei im Parlament, für eine Aenderung der gegenwärtigen antideutschen Politik zu kämpfen.

Im September 1913 tagte der britische Gewerkschaftskongress in Norwich. In der Debatte gegen die Syndikalisten, die sich gegen die parlamentarische Aktion gewandt hatten, sagte der Vorsitzende Seddon, die parlamentarische Aktion sei auch jetzt deshalb nötig, weil Grey durch geheime Diplomatie und geheime Verträge das Land in einen Krieg hineintreiben konnte. Es sei deshalb die Pflicht der britischen Arbeiterpartei, die Politik der Regierung im Parlament zu bekämpfen. —

Ein Torpedo mit Ohren.

Das Torpedoschiff stellt bisher außerordentlich hohe Anforderungen an das mechanische und elektrische System der Lauf- und Lenkvorrichtungen. Dem Kommando über unterliegt auf Schweden Nachdenken über die Erfindung eines schwebenden Torpedosystems, das, wenn es sich bewährt, die gesamten Anforderungen erfüllt.

Eben im Augusten Jahr hat man den Versuch, daß jedes schwimmende Schiff ein Torpedo-Motoren erzeuge, zum Test von Schweden durchgeführt. Man hat, probenmäßig, Instrumente, die bei der Auslösung für den Torpedo arbeiten lassen.

Eine überraschende Nebenanwendung dieser Erfindung ist die Konstruktion eines neuartigen Torpedos, der an seinem Kopfe gewissermaßen zwei mechanische Ohren, äußerst fein empfindliche Mikrophone besitzt. Diese schalten sich, wenn der Torpedo nach dem Wilschuf eine genügend große Lautstärke zuhört, gelegt hat, um das eigne Schiff nicht gefährden zu können, automatisch ein. In nach der Richtung, aus der die Klangwellen der feindlichen Schiffschrauben kommen, wird das rechte oder linke Mikrophon. Dadurch wird ein Stromkreis geschlossen und ein Elektromagnet in Tätigkeit gesetzt, der auf das Steuer wirkt und dieses nach der entsprechenden Richtung umlegt.

So wird der bronzene Hai von seinem Opfer förmlich angezogen; jedes Ausweichen ist vergebens, da der Torpedo jede Kursänderung, die das feindliche Schiff ausführt, sofort mitmacht; er gleicht mit dieser neuen Vorrichtung mehr noch als bisher einem unfeindlichen Lebewesen, einem grauenhaften Ungeheuer der Tiefe, das der Mensch mit menschlichen Fähigkeiten ausgestattet und dem er den unbeugsamen Willen zur Vernichtung ins stählerne Herz gepflanzt hat. —

Der Blindgänger.

Die Geschichte fängt in England an, noch dazu in einer Munitionsfabrik. Niemand wird der kleinen Mary böse sein, weil sie gerade ein wertvolles Servierbrett aus reinem Kupfer zur Sammelstelle trug, um daraus, wie sie allen Bekannten erzählte, eine Granate drehen zu lassen.

Dieses Servierbrett war ein gar kostbares Ding von gediegener Arbeit, ein uraltes Erbschaft. Und es war sich dieser seiner Würde auch voll und bewusst. Es glänzte wie Gold und zeigte sich nur bei ganz besonders feierlichen Gelegenheiten.

Ein solcher Tag schien auch heute gekommen. Schon diese seine Verpackung in rosa Seidenpapier! Und nun erst, als es dem prüfenden Beamten im Sammelbureau vorgestellt wurde! War hochmütig blinnte es ihn an, als wollte es ihm eindringlich klar machen, daß es viel wertvoller sei, sein Leben für eine glorreiche Sache zu lassen, als sich so wie er — der Beamte — in der Heimat herumzudrücken, noch dazu unter dem Schein des Rechtes.

O ja, so ein Stück Kupfer besitzt eine große klingende Seele. Zumal wenn es in einem so vornehmen Hause war und sich dort von so feinen, garten Händen wie denen der kleinen Mary hat liebevoll streicheln lassen.

Also wie gesagt, es war ein Festtag für die alte Kupferplatte, als sie endlich ihre Kräfte in den Dienst des Königs stellen sollte. Mit zahlreichen Gefinnungsgenossen, die freilich lange nicht so vornehm waren, trug man sie nun auf einen Haufen zusammen.

Da waren hohle Gefellen aus der Familie der Zuckermörser, unansehnlich und plump, da waren blinkende Leuchtorgane, Zügriffe, Kupferfessel in allen Größen und Formen, aber keins war so schön und vornehm wie eben unser Servierbrett. Im Gegenteil, es waren rechte Plebejer darunter, die nicht die leiseste Ahnung vom guten Ton hatten. Einen Wortspeckel machten sie alle und rempelten sich gegenseitig an; auch der vornehme Gast unter ihnen mußte sich manchen Zusätz gefallen lassen. Aber auch hierbei zeigte er wieder seine Würde und durch noble Gefinnung. Er nahm nichts übel. Es gibt eben im Kriege keine Standesunterschiede. Das sollte er nun bald in erhöhtem Maß erfahren.

Eine lange Leidenszeit brach für ihn an, ein schwerer Gang durch Schmelzöfen, Walze, Presse, Drehbank und andre Folterqualen, so daß er schließlich ganz irre an sich selber wurde. Schließlich aber, als er erst wieder einigermaßen zur Besinnung kam, hatte er sich in einen blühenden Ring verwandelt, der sich rund um den Fuß einer funkelnden Granate legte.

„Auch nicht übel.“ dachte er bei sich.

Ob dieses nun seiner Person gelten sollte oder dem niedlichen kleinen Fräulein, das ihn gerade mit zierlichen Fingern aufnahm und wegrug, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls so viel war gewiß, er hatte von jeher eine Schwäche für gute Frauenhände gehabt, war er doch sein Lebtag mit nichts anderm in Berührung gekommen.

Darum fühlte er sich auch so tiefunglücklich, als er in den nun folgenden Tagen nicht weiter sah und fühlte, als nur harte, plumbe und schmutzige Soldatenhände, die ihn sehr roh und ungenügend behandelten. Offensichtlich wütend konnte er darüber werden. Dann legte es sich wie ein Schwarm über sein Antlitz. Die Soldaten sagten: „Er ist blind.“ und fingen an, ihn mit schmutzigen, öligen Lappen wieder blank zu reiben.

Aber auch diese Leidenszeit fand bald ihr Ende, und es begann nun der Höhepunkt der militärischen Laufbahn. Alles wurde jetzt kriegsmäßig: die Füllung, die Verpackung, der Transport... Alles an unserm Klinglein Klang und strahlte in heller Begeisterung.

Und nun endlich war's so weit. Fast wäre es schon vorher vor lauter Aufregung geplatzt. Aber für dieses Mal ward das Unglück noch verjagt. Die Granate wurde in das Kanonenrohr eingeführt, jetzt nahm der Kanonier den Abzug in die Hand und jetzt — jetzt! — Feuer und Flammen und ein drohender Schlag: hoch über die Lüfte schwebte sie dahin...

Wie schön das war hier droben! Vor Freude und Entzücken vergaß unser Klinglein ganz die Granate loszulassen.

So kam's, daß einem Feldgrauen, der gerade des Weges kam, sein junges Leben erhalten blieb und er nichts weiter davonwag als den Schreden.

Aber so was überwinden junge Leute ziemlich leicht. Den Ring aber hat er sich mitgenommen und, als er auf Urlaub fahren konnte, ihn als Erinnerung mit nach Hause gebracht.

Hier ist er wieder zu alten Ehren gekommen, vielleicht noch größer, als ihn in seiner englischen Heimat zuteil wurden. Und über anstrengende Behandlung wird er sich wohl auch nicht beklagen können. Gar oft streichen weiche, liebevolle Frauenhände über seinen rotgoldenen Glanz. Dann ist für ihn eine Feierstunde gekommen, noch schöner als damals, wo er bei feierlichen Gelegenheiten prahlte.

R. Liewann im hannoverschen „Volkswillen“.

Wahlreformer.

Im Berliner roten „Tag“ bespricht der Stadivordner Dr. Lewinski die Reform des Kommunalwahlrechts in Preußen. Dr. Lewinski will kein „radikales, gleichberechtigtes Wahlrecht“, sondern ein solches, welches an einen längeren Aufenthalt in der Kommune gebunden ist, um das „so häufige Umwejen des Hin- und Herbier“

hierens der Schlafbüchsen und Chambregarnisten von einer in die andre Kommune, je nachdem manche Parteileitungen sie für Mehrheitszwecke gebrauchen, zu verhindern. Eine Proletarisierung der Gemeinden würde eine Stadtlucht der reichen Bevölkerung aus den Großstädten zur Folge haben. Weiter verlangt Dr. Lewinski den Ausbau der indirekten Besteuerung in Verbindung mit einer Schaffung von Staatsmonopolen. Der dem konservativen Freiherrn von Zedlitz nahestehende Wahlreformer glaubt nicht, daß nach dem Kriege ein großes „Aufblähen“ des politischen Lebens „in radikaler Richtung“ einsetzen werde — ein jeder werde mit den ökonomischen Sorgen beschäftigt sein —, trotzdem empfehle er aber für das Kommunalwahlrecht die geheime Stimmabgabe, das Wahlrecht für wirtschaftlich selbständige Frauen und die Aufhebung des Hausbesitzerprivilegs, das in Großstädten ganz sinnlos sei.

An der Einteilung der Wähler nach dem Zensus hat der Artikelschreiber nichts auszusetzen, denn „es liegt keinerlei Bedürfnis vor, daß das Bürgertum sich einfach das Geft aus den Händen entwenden lassen soll, um eine im ganzen unpolitische Verwaltungsgemeinschaft den Klassenpolitikern auszuliefern.“

In gleich reaktionärem Sinne bewegt sich ein Artikel des Herrn Dr. Braumüller in demselben Blatte. Dieser propagiert bei der Besprechung der Neueinteilung der preußischen Wahlkreise eine Bevorzugung der „bodenständigen Bevölkerung“ gegenüber der „kurzelosen Großstadtbewölkerung“, da zu den Faktoren der staatlichen Macht nicht allein die Bevölkerung, sondern auch der Raum, das Staatsgebiet, gehören.

Das liberale „Berl. Tageblatt“ bemerkt hierzu: „Wir nehmen solche Wahlrechtspielereien nicht weiter ernst, möchten aber doch allen Versuchen gegenüber, die wirklichen Forderungen der Zeit zu verdunkeln, darauf hinweisen, daß an der kaiserlichen Osterhochzeit nicht gedreht und gedeckelt werden darf. Es gibt für Preußen keine andere Lösung des Wahlrechtsproblems mehr, als das gleiche Wahlrecht, ebenso, was den einzelnen Wähler als was die Einteilung der Wahlkreise anlangt.“

Der Generalquartiermeister.

Die Bedeutung dieses Wortes ist heute eine andre als in früheren Kriegen, wo ursprünglich dem Generalquartiermeister nur die Unterbringung der Truppen in Quartieren sowie die Einrichtung und Ueberwachung der Feldlager oblag. Später kamen für den „Generalquartiermeisterstab“ allerdings noch die Arbeiten für die Sicherstellung der Ernährung, den Nachschub und die Auffüllung der kämpfenden Heere hinzu. Aber immer noch erstreckte sich seine Tätigkeit lediglich auf die Kriegszeit. Erst unter Moltke trat hierin eine Abweichung ein, indem diesem zu seiner Unterstützung in den Jahren 1881—88 ein Generalquartiermeister zugeteilt wurde.

Später, um die Wende des Jahrhunderts, traten an die Stelle des Generalquartiermeisters allmählich sechs Oberquartiermeister; einer von ihnen war bei Ausbruch des Weltkrieges Generalkommandant v. Stein, der zum Generalquartiermeister im Großen Hauptquartier erhoben wurde und als solcher eine sehr vielseitige Aufgabe zu erfüllen hatte. Zu seinen Obliegenheiten gehörten nicht nur der ganze Stappendienst, die Verpflegung, Munition, Ergänzung der Truppen und Ausquartierung der Zivilbevölkerung, sondern auch das Sanitätswesen, der Nachrichtenendienst und die Abfassung der Heeresberichte.

Mit der Ernennung des Generals Ludendorff zum Generalquartiermeister ist in der Handhabung der Geschäfte infolge einer Verschiebung eingetreten, als diesem gleichzeitig ein ihm unterstellter Stellvertreter beigegeben wurde, wodurch eine Entlastung erreicht wurde, die der strategischen Tätigkeit Ludendorffs zugute kommt und es ihm gestattet, in derselben Weise wie in den beiden ersten Kriegsjahren Hindenburgs rechte Hand und geistiger Mitarbeiter zu sein.

Notizen.

Krise in der Schweiz. Der Bundesrat hat beschlossen, den schweizerischen Gesandten Odier in Petersburg zur mündlichen Berichterstattung über den Zwischenfall Hoffmann nach der Schweiz kommen zu lassen. Am Donnerstagabend fanden in Genf und Lausanne große Volksersammlungen statt, in denen man die Eröffnung der Strafuntersuchung gegen Bundesrat Hoffmann forderte. Die Genfer Versammlung verlangte außerdem die Absetzung des Generals Wille und des Generalstabschefs Sprecher. Nach den Versammlungen verhielt man sich ruhig. Die Konsulate der Mittelmächte waren durch Polizeiaufgebot bewacht. Außerdem regnete es stark. — Die Pariser Zeitungen lassen mit Ausnahme des „Journal des Débats“ in dem Telegramm Hoffmanns folgenden wichtigen Satz aus: „Bin überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten auf den Wunsch Russlands Verbündeter sofort in Friedensverhandlungen eintreten würden.“ — Der Hauptführer am Angriff gegen das deutsche Konsulat, der 17-jährige Genfer Jean Rogeron, der nach Frankreich geflüchtet war, ist nach Genf zurückgekehrt und hat sich der Polizeibehörde gestellt.

Die Beschränkung des Aufenthalts in Bayern. Bayern hat bisher noch immer eine starke Anziehungskraft auf viele reisefähige und kapitalkräftige Leute ausgeübt, da dort die Ernährungszustände im allgemeinen noch besser lagen, als in andern Gegenden des Reiches. Jetzt hat das kaiserliche Kriegsministerium angeordnet, daß in den Gemeinden unter 6000 Einwohnern nur diejenigen Hausgehaltungen noch Fremde beherbergen dürfen, die das in den letzten 3 Jahren schon getan haben, ausgenommen sind Gastwirtschaften, Fremdenheime und Gasthäuser, die bisher schon Fremde gewerbsmäßig beherbergt haben. Das Aufkaufen von Lebensmitteln ist unter Androhung der strengsten Geld- und Gefängnisstrafen verboten.

Die Majestätsbeleidigung eines Altbayern. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Königsberg berichtet, daß dort der außerordentliche Professor der Theologie an der Königsberger Universität, Friedrich Legius, einer der hauptsächlichsten Wortführer der annexionspolitischen Bewegung in der ostpreussischen Hauptstadt, wegen Majestätsbeleidigung von seinem Lehramt suspendiert worden sei. Der Berichterstatter bemerkt noch: Professor Legius lebte früher als Pfarrer in Kurland und war von der Regierung des Zaren seinerzeit wangsweise nach Sibirien abgeschoben worden.

Die wirtschaftliche Verständigung mit Oesterreich. Die Zusammenkunft der leitenden deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsbeamten, die ein gemeinsames Wirtschaftsprogramm vereinbaren wollen, ist bisher, wohl im Hinblick auf die innerpolitischen Wirren Oesterreich-Ungarns, verschoben worden. Jetzt verlautet, daß die Zusammenkunft stattfinden soll, sobald die Wiener Ministerkrise gelöst ist. Ein Berliner Blatt meldet, die Mittelmächte halten an dem Entschluß fest, bei den Friedensverhandlungen dem feindlichen Ausland gegenüber als geschlossener Vertragsstaat aufzutreten, um zu möglichst günstigen Handelsverträgen zu gelangen.

Granthochschule im Westen. Den „Vorkurschäftlichen Blättern“ entnehmen wir die folgende Notiz:

In Hochschulekreisen hat man sich der Not der Studenten im Felde, von der Wissenschaft abgeschnitten zu sein, angenommen und begonnen, durch Vorträge an der Front und durch Büchererfahrungen die Geister zu wecken. Im Westen, in der Armeeabteilung von Stranz, befindet sich seit dem 30. Oktober vergangenen Jahres eine regelrechte Hochschule. Den Anfang machten damals die Mediziner, die für die jungen Frontärzte eine medizinische Fakultät eröffneten. Andere Fakultäten folgten, und heute kann dort jeder Student Vorlesungen hören. Deutsche Hochschullehrer haben sich gern bereit erklärt, vor Feldtruppen zu lesen. Es werden geräumte Kurse für jüngere, mittlere und ältere Semester abgehalten. Jeder Kursus dauert 14 Tage. Die Studenten werden während dieser Zeit von ihren Truppenteilen zur Teilnahme beurlaubt.

Griechenland wird erobert. Französische aus Santa Maura vorrückende Truppen besetzten Preveza. Italienische Truppen sind in Zanonia und in Ugheron vorgedrungen. Dem General Duzmanis und Metagas wurde die Reise nach der Schweiz verweigert. Die Entente wird bald melden können, daß es ihr gelungen ist, ein ganzes Land zu erobern. Allerdings ein neutrales, das sich nicht wehrt und nicht mehr wehren kann.

Die französischen Grubenarbeiter. In Paris fand Montag und Dienstag eine außerordentliche Generalversammlung der französischen Grubenarbeiter statt. 68 Zahlstellen waren durch 45 Delegierte vertreten. Die Verhandlungen waren geheim. Es schloffen mit der Annahme einer Tagesordnung, die sich in scharfen Ausdrücken gegen die Sozialpolitik erging und das Verhalten der Regierung und der Arbeitgeber scharf verurteilte. Die von der Arbeitgeberchaft angebotene Lohnerhöhung nennt die Tagesordnung eine Verleumdung und Herausforderung. Die Lage der Bergarbeiter sei unhaltbar. Der Kongreß nehme die Herausforderung der Unternehmer an und behalte sich die Gegenaktion vor. Der Regierung wird vorgeworfen, durch ihre Untätigkeit die ausbeuterische Politik der Grubenbesitzer zu unterstützen. Der Kongreß beklagt die vielen Katastrophen in den französischen Bergwerken und warnt Regierung und Parlament, die Stimmung der Grubenarbeiter könne kritisch werden. Die Resolution fordert schließlich eine Lohnerhöhung von 50 vom Hundert. Die scharfsten Stellen der Tagesordnung sind von der Zensur gestrichen worden.

Depeschen.

61 177 Tonnen.

W. L. B. Berlin, 22. Juni. 1. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote sind neuerdings in den nördlichen Sperrgebieten 21 000 Br.-R.-T. versenkt worden. Unter den vernichteten Schiffen befinden sich u. der englische bewaffnete Dampfer „Gudwin“ (3594 Br.-R.-T.), ein großer bewaffneter unbekannter englischer Dampfer und der italienische Schoner „Luiza“. Von den andern versenkten Schiffen hatte eins 2000 Tonnen Getreide, zwei weitere Holz geladen. Die Ladung der übrigen Schiffe konnte nicht festgestellt werden.

2. Im Mittelmeer wurden von unseren U-Booten neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe mit insgesamt 40 177 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Unter diesen befanden sich der englische Truppentransporter „Cameronian“ (5861 Br.-R.-T.), der französische Truppentransporter „Jara“ (4163 Br.-R.-T.), die bewaffneten englischen Dampfer „Islandmore“ (3046 Br.-R.-T.), mit 4500 Tonnen Kohlen und „Benha“ (1878 Br.-R.-T.) mit 1700 Tonnen Johannisbrot, ferner zwei unbekannt bewaffnete englische Dampfer von je 5000 Brutto-Register-Tonnen. Mit den Schiffen wurden Ladungen vernichtet, die in erster Linie aus Kohlen, Getreide, Öl, Wein und Phosphat bestanden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Haß gegen Hüllose.

W. L. B. Berlin, 23. Juni. (Amlich.) Schon vor einiger Zeit nach Deutschland gelangte Gerüchte über die Behandlung Ueberlebender unserer im Rai in Secht genutzten U-Bootes G 26 haben jetzt auf dem Weg über das neutrale Ausland eine vollständige Bestätigung erfahren. Danach wurde das Boot während des Tansens von einem englischen Besitzer gerammt und zum Sinken gebracht. Von der Besatzung gelang es acht Mann, sich an die Oberfläche emporzuheben, von denen die Engländer absichtlich nur zwei retteten. Die übrigen überließen sie wie im Falle des Torpedoboots S 20 ihrem Schicksal.

Die Gerstenernte.

W. L. B. Berlin, 23. Juni. Mit Rücksicht auf die bereits beginnende Gerstenernte gibt das Kriegsernährungsamt bekannt: Durch die neue Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 ist die Gerste allgemein beschlagnahmt. Es können also von den Landwirten nicht wie im abgelaufenen Jahre bestimmte Mengen zurückgehalten oder freihändig veräußert werden, auch nicht zu Saatwecken. Der Handel mit Saatgerste wird durch die in der Reichsgetreideordnung vorbehaltene, demnächst erscheinende Verordnung über den Verkehr mit Saatgut geregelt werden. Bezüglich der Sommergerste, insbesondere wegen der den Landwirten zu eigenem Verbrauch zu überlassenden Mengen, werden ebenfalls noch besondere Bestimmungen ergehen.

Versenk.

W. L. B. Madrid, 23. Juni. Dem „Imparcial“ zufolge ist der englische Dampfer „Ballat“ aus Liverpool mit einer Erholung für England in der Nähe von Almeria gestrandet. — U-Boote versenkten in der Nähe von San Sebastian einen Dampfer unbekannter Nationalität von ungefähr 6000 Tonnen, ferner an der Westküste von Algarve den von den Portugiesen beschlagnahmten deutschen Dampfer „Energie“ (740 Tonnen), mit Pferden und Schweinen von Galablanca nach Barcelona unterwegs.

U-Boot-Wirkungen.

— nz — Bern, 23. Juni. Aus Frankreich eingetragene Nachrichten besagen, daß französische Expeditionsflotten keine Güter mehr für Rußland annehmen, da infolge des Schiffsmangels die Speicher und Schuppen des hauptsächlich für die Verschiebung nach Rußland in Frage kommenden Hafens von Bresl überfüllt sind. — Der „Times“ meldet vom 21. Juni aus Manchester: Der Baumwollpreis an der Börse stieg gestern beartig, daß Baumwolle jetzt dreimal teurer ist als bei der Kriegserklärung. Die Geschäfte stoden deshalb gänzlich.

Rußland und Griechenland.

W. L. B. Stockholm, 23. Juni. „Stockholms Tidningen“ erfährt über Saparanda, die allgemeine Arbeiter- und Soldaten-Konferenz in Petersburg, habe die Meinung ausgesprochen, es sei unbegreiflich, wie die vorläufige Regierung an der Gewalttat gegen Griechenland habe teilnehmen können. Hierauf habe Teretelli erklärt, Rußland habe durch seinen Minister des Äußern gegen diese Gewalttat Einspruch erhoben, durch die Griechenlands Verfassung und sein Recht, über sich selbst zu bestimmen, verletzt worden sei. Der Einspruch solle demnächst veröffentlicht werden.

Laut „Stockholms Dagblad“ hat der von der Regierung verbundene ukrainische Militärkongreß begonnen, zu dem sich 2000 Teilnehmer eingefunden haben. In Gegenwart des ukrainischen Regiments behandelte der Kongreß die Frage der unmittelbaren Verwirklichung der Selbstverwaltung der Ukraine. Der Oberbefehlshaber der Truppen an der Südwestfront befahl dem ukrainischen Regiment, sofort an die Front abzugehen. Auch die Litauer haben, wie das Blatt meldet, ihre Unabhängigkeit beschlossen.

Die ungarische Wahlreform.

W. L. B. Budapest, 22. Juni. Graf Tisza als Führer der Opposition befaßte sich mit der Kritik des Programms des Ministerpräsidenten Esterhazy. Er bekämpfte namentlich die Altersgrenze der Wahlreform von 24 Jahren, weil sie eine solche Ausdehnung des Wahlrechts bedeute, daß dies eine Gefahr für das Land sei. Er hofft, daß die Reform in diesem Ausmaß nicht verwirklicht wird. Als Ursache seines Rücktritts erklärt Tisza, daß die Krone in der Wahlrechtsfrage einen viel weitergehenden Standpunkt annahm als er selbst. Die gegenwärtige Lage werde dadurch nur verwickelt, daß mitten im Weltkrieg an die Nation nicht appelliert und eine Entscheidung durch allgemeine Wahlen nicht leicht herbeigeführt werden könnte.

Abg. Graf Andrássy erklärte, für die Regierungsauffassung in der Wahlrechtsfrage einzutreten. Die Erfahrungen des Krieges lehrten ihn, daß man von den großen Schichten des Volkes nicht solche beispiellosen Opfer fordern könne, ohne ihnen Anteil an der Staatsleitung zu gewähren. Es sei eine Gefahr für die Nation, wenn der verantwortliche Staatsmann nicht mit den veränderten Verhältnissen rechne, welche die Demokratisierung des staatlichen Lebens erfordern. Es sei eine Schande für das Abgeordnetenhaus, daß die Arbeiter, die so große Opfer während des Krieges gebracht hätten, durch kein einziges Mitglied vertreten seien.

Nach Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm eine ungeheure Volksmenge auf dem Plage vor dem Parlament Aufstellung. Sie empfing den Ministerpräsidenten sowie jene Abgeordneten, die sich als Kämpfer für das Wahlrecht hervorgetan, mit großen Sympathieumgebungen. An verschiedenen Punkten der Hauptstadt fanden große Kundgebungen statt, bei denen die Redner Ansprachen an das Volk hielten und die Bedeutung des Tages für die freiheitliche Entwicklung feierten.

Sturm auf französische Gräben.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 23. Juni 1917. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front und im Artois beinahe trüchtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Kampftätigkeit der Artillerie. Sie war dann lebhaft nahe der Küste, von Dixmude bis Armentières und zwischen Loos und Bullescourt. Wie in der Nacht zu gestern, wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Western früh nahmen nach kurzem, kräftigem Witterungsfeuer von Artillerie und Minenwerfern Abteilungen niederländischer Regimenter am Chemin des Dames einen Teil der französischen Stellung südlich von Fismain im Sturm und hielten die in etwa 1 Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe gewonnenen Gräben gegen drei heftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die flammende Grabenbesetzung von unserer Artilleriefeuer geächt wurde. 300 Gefangene konnten zurückgeführt werden.

Die Franzosen griffen morgens westlich des Gravelles, abends bei Saugnailles an, ohne einen Vorteil zu erzielen. Deftlich von Craonne und auf beiden Marschieren bewachten und Erkundungsstöße Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Längs der Front nur die übliche Gefechtsstätigkeit. Französische Aufklärungsgruppen sind nördlich von St.-Mihel und südlich der Mosel abgewiesen worden. Seit dem 15. Juni sind in Luftkämpfen 23, durch Abwehrfeuer 5 feindliche Flugzeuge, außerdem 4 Zeppelinballone der Gegner abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Feuerstätigkeit herrschte gestern besonders zwischen der Bahn Remberg-Larnopol und dem Dajestr.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Was der Krieg bringt.

Der Vater.

In unfrem Würzburger Parteiorgan lesen wir: Es war eine Weile nach der furchterlichen Schlacht bei Meubille, da kam ein alter, weißbärtiger Mann in unser Lazarett dicht hinter der Front. Aus Erlangen war er herbeigeeilt, und es mag dem in seinem abgeschabten „guten Rock“ und mit den faltigen, zerarbeiteten Händen kümmerlich aussehenden Handwerksmeister oder was er sonst war, recht fauer geworden sein, die Kosten und die Erlaubnis zu der weiten Fahrt aufzubringen.

Nun stand er vor unfrem straffliebigen, eleganten Inspektor und verhandelte mit leiser scharfer Stimme mit ihm. Er sprach immer nur wenige, tonlose Worte und sein wachsgelbes Antlitz mit den kummervollen, in unfugbarem Schmerz erstarrten Augen und dem dünnen breiten Bartstrahlen bot einen wehen Gegensatz zu der kraftvollen Erscheinung des Offizierstellvertreters. Sein Sohn läge hier im Lazarett, sein einziger, so habe man ihm geschrieben, sagte er und nannte seinen Namen. Ja, ja, der läge hier, bestätigte der Inspektor, und er dämpfte seine kräftige Stimme etwas; es war, als ging eine Frötel auf ihn über. Das sei doch der mit dem *Niidenmarischuh*, fragte er dann den Schreiber am Aufnahmebuch. Ja, dem ginge es den Umständen nach ganz gut; vielleicht, vielleicht könne er am Leben bleiben. Vielleicht! Aber er sei halt eben gelähmt am ganzen Körper. Unter Umständen könne er noch einige Jahre zu leben haben.

Der Inspektor war verlegen, als er das sagte, aber der Alte hörte anscheinend gar nicht auf ihn. Ob der Herr Inspektor wisse, fragte er dann, wie das mit so einem *Reichentransport* zu richten sei und wie hoch die Kosten wohl kämen. Und sein Kopf sank etwas auf die Brust, während seine leeren trostlosen Augen den Boden suchten.

Molières „Geiziger“ im Kriege.

Die Pariser Zeitung „L'Œuvre“ bringt folgende nette Variante:

Jacques: Mit wem wünscht der gnädige Herr zu sprechen? Mit seinem Kutsher oder seinem Koch? Denn ich bin beides in einer Person.

Harpagon: Ich habe eine vornehme Gesellschaft zu bewirten (Jacques kniet sich die Knie schützend vor.) Ich erwarte, daß Du Deine ganze Kunst zeigst und uns die erlesensten Gerichte für wenig Geld aufstichst.

Jacques: Du wüdest ich eine Porteesuppe mit Kartoffeln vorschlagen.

Harpagon: Galgenstrick! Willst Du mich ruinieren! Portee und Kartoffeln! ... Hast Du noch nicht gelernt, daß man aus Krefeln in der neuen Patentkochweise die beste Suppe der Welt kocht, wenn man recht vergift, eine Prije Borax davon zu tun!

Jacques: Wer hat denn das dem gnädigen Herrn gelehrt?

Harpagon: Das habe ich in einer ganzen Menge Zeitungen unter „Kriegsküche“ empfohlen gesehen.

Jacques: Also versuchen wir's. Ich wäre dann für irgendein Stück Rindfleisch oder noch besser etwas Geflügel.

Harpagon: Glendel! Du bringst mich ins Grab! Aber ich habe noch ein paar abgetragene Schuhe. Wenn Du die in kleine Stückchen schneidest und langsam in der Brühe dämpfst, dann werden sich meine Gäste die Finger danach lecken.

Jacques: Meint der Herr wirklich? Allerdings heutzutage ... Wo stammt denn dieses Rezept her, wenn ich fragen darf?

Harpagon: O, aus dem Hausfrauenheil einer angesehenen Modezeitschrift. Man muß das Gute nehmen, wo man es findet.

Jacques: Ich hänge noch mal all diese Lumpen von Federbüchern auf. Weshalb essen sie nicht selbst ihr Sohlenleder! ... Darauf läme wohl eine Gierspeise mit Milchsauc und etwas Eingemachtes in Betracht?

Harpagon: Nun meinewegen, aber die Gierspeise muß ohne Eier, die Milchsauc ohne Milch und selbstverständlich alles ganz ohne Zucker gemacht werden. Denn in der Zeitung ...

Jacques: Verzeihen Sie mich mit Ihrer Zeitung, Herr ... Ich gehe schon den Herd anzünden.

Harpagon: Den Herd anzünden? ... Bist Du des Teufels? Bei den Kohlenpreisen und der Papiernot? Wozu habe ich denn die teure Kochkiste gekauft, in der sich alles ganz von selbst kocht! ...

Jacques: Ich gehe ohne Kündigung. Ich habe meinen Stolz noch nicht verloren ...

Harpagon (allein): Der Krieg hat die Menschen meinem Herzen menschlich näher gebracht. Das ist das Gute, was er zeitigt: Er lehrt uns nicht bloß, daß wir nicht leben, um zu essen, sondern auch, daß wir nicht zu essen brauchen, um zu leben. —

Lachen im Felde.

Im Felde wird, so schreibt man der „Köln. Zig.“, viel und herzlich gelacht. Natürlich. Wo es viel Mühe gibt und Leid, da muß auch entsprechend viel Fröhlichkeit wohnen. Die Natur gleicht sorgsam aus: sie macht anspruchsvoller; die Geschehnisse, die unzerstörte Freude erregen, sind andre als sonst.

Wenn wir vom ziemlich sichern Unterstand aus mit dem Glase das rüchdringende, von der feindlichen Artillerie bestrichene Gelände ins Auge nehmen, dann müssen wir oft herzlich lachen. Da hinten kommen Kameraden an. Sie gehen paarweise, wie bei Noth, mit hundert Schritt Abstand. Jemand etwas schleppen sie: Proviant, Gade und Spaten, Fernsprengerät. Pöhllich fährt in bedrohlicher Nähe eine Granatsalbe in die Erde. *Ver-sch-wa-n-d-e-n* sind alle, geduckt in Granatslöchern, glatt am Boden. Nun warten sie einen Augenblick ab, dann stürzen sie schnell vor und auseinander. Einige können mit ihren Lasten nicht gar so schnell weg, andre frachten über Drähte und Steine. Und das Ganze, vom einleitenden, wohl hörbaren Knall bis zur wiefelhaften Flucht sieht sich komisch-drollig an, daß wir kräftig lachen müssen.

Vor etlichen Tagen haben die andern unfre Bodsprünge so belacht, in wenigen Tagen werden sie wieder Gelegen-

heit dazu haben, und wir werden schweigen. Die da jetzt im „Drud“ sind, lachen ganz gewiß auch, der eine über den andern.

Als ich anfangs des Krieges zum erstenmal durch einen Pohlweg mußte, der von der französischen Artillerie nachdrücklich unter Feuer gehalten wurde, da warf ich mich, so oft es um mich herum trachte oder über mir heulte, platt zu Boden, wohl um die hundertmal. Da sah ich einen Kroglodten schmunzelnd vom Gange auf mich niedersehen. „Kur hübsch Verbeugungen gemacht, nur nicht die Nase gar zu hoch“, so ähnlich rief er und lachte herzlich herüber. Ich war auf diesen Kerl nicht schlecht geladen. An einer besonders reichlich von den Franzosen bedachten Stelle des übeln Weges rief so ein infamer Wicht: „Achtung, Ehrenbezeugungen üben!“ und ein Chor von Höhlenmenschen wieherte vor Lachen, als mir diesem Befehl alsbald die Ausführung folgen ließen. Als wir später die näher liegenden Geschosse von den weiter entfernten unterscheiden gelernt hatten, bereitete es uns schon Vergnügen, die andern „hinlegen“ über zu sehen. Wenn einer von vorn zu denen hinter der Front kommt, zu denen „bei der Musik“, dann spielt ein Lachen um seinen Mund, wenn er das weiße Tischtuch und die sauberen Uniformen sieht. Und wenn er gar erfährt, daß der böse Feind Nacht für Nacht Bomben ins Nest schmeißt, dann lacht er kräftig und sagt: Ihr armen Hunde müht euch einmal einen Spaß haben.

Ein Herr über viele mußte eines Nachts in ungewohnter Gast aus seinem frischbezogenen Wetterhaus entweichen; das gefährliche Volk von der andern Seite durchscherte die Sommerwohnung mit Splittern in reicher Fülle. Als das die Truppe, durch die Schilderung der näheren Umstände verbrämt, erfuhr, lachte sie unbeding, und als der hohe Herr in der folgenden Nacht im neuen Quartier zahlreiche Fliegerbomben über sich ergehen lassen mußte, da lachten die da vorn so herzlich, daß ihr Bauch nur eine Falte war.

Ihr werdet sagen, liebe Leser, das ist doch zum Teil etwas fraus. Recht habt ihr. Aber wenn ihr hier wäret, ihr würdet mit uns lachen. Und dann, wenn Friede wird, dann lachen wir über so etwas nicht mehr. Das wollen wir versprechen. —

Russische Zeitungsausdrücke.

Täglich begegnet man in den Zeitungsberichten über die Vorgänge in Rußland Ausdrücken wie *Semstwo*, *Oktoberisten*, *Kadetten* u. dergl. deren Bedeutung dem Leser manchmal nicht ohne weiteres klar ist.

Semstwo heißt auf deutsch eigentlich Landschaft; gemeint sind damit die russischen Verwaltungen, Bezirke und Kreise, die (seit 1864) Selbstverwaltung und Verfassung besitzen.

Oktoberisten ist die Bezeichnung für die Angehörigen der monarchisch-konstitutionellen Partei; der richtige Name lautet: Verband vom 17. Oktober und leitet sich von dem kaiserlichen Manifest vom 17. Oktober 1905 her, dessen Versprechungen er zu verwirklichen sucht.

Mit den *Kadetten* sind nicht etwa die Offiziersanwärter gemeint, überhaupt leitet sich der Ausdruck nicht von dem französischen Worte „le cadet“ gleich der Jüngere her, sondern er ist aus den Anfangsbuchstaben der Worte konstitutionell und demokratisch (ka de) zusammengesetzt und bezeichnet die Angehörigen der linksliberalen russischen Partei.

Duma heißt wörtlich überjagt; Rat. Bei den ältesten russischen Fürsten bildeten die Spitzen ihrer Gefolgschaft, die *Bojaren*, den Rat; er bestand bis zu den Zeiten Peters des Großen; von da an entschieden die *Zaren* in allen Staatsangelegenheiten selbstherrlich (Autokratie). —

Rotes Flamenblut.

Roman von Pierre Boudroziens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

Handbuch des Lesers

1.

Mit dröhnendem Lachen trat der Mann auf die Schwelle der Kiste. Und sein Wuchs war so groß, daß er sich bücken mußte, als er durch die Tür trat. Aus der niedrigen kleinen verträuberten Stube hinter ihm klapperten die Gabeln hell auf den Tellern. Die überhäumende Luftigkeit einer flammigen Fresserei stieg auf zu den schwarzen Deckenbalken. Durch die geteilten Fenster sah man die Kisten sich über die Tische beugen.

Er war eine Art Riese, stark und vierschrötig, mit mächtigen Schultern. Seine breiten Füße, in weiten nägelbeschlagenen Schuhen, stellten sich schwer auf den Boden. Er trug einen grauen Anzug und verwegene auf's rechte Ohr gedrückt einen Filzhut mit einer Pfauenfeder. Uebermütig lachte in seinen von Gesundheit und Kraft blinkenden braunen Augen.

Bierzig Jahre mochte er zählen. Mit der Stirn beehrte er das von grünen Moospolstern durchsetzte Strohband, das sich über die aus wurmichigem Fachwerk hervorquellenden Lehmwände senkte. Der fahlrote, lichtbl. durchsetzte lange, hängende Schnurrbart hob sich von dem sonnenverbrannten, energischen Gesicht mit den hervor-springenden Wadenknochen ab. Und er hatte riesige, dollblättrige Hände mit roten Haarbüscheln, die sich auf der rauhen Haut der Fingerglieder kränkelten.

Er zog eine Stummelpfeife aus der Tasche und rief a. t. seiner Belourshose ein Schwefelhölzchen an. Dann zog er die Packen ein, beugte sich vornüber, rundete die Hände um die hoch aufschlagende Flamme und setzte den feuchten Tabak in Brand. Unablässig aufglühend gab dieser einen heißen, den Rauch, und winzige Krümel, wie brennende Haare sich kränkelnd, fielen auf die Erde.

Er machte sich auf den Weg.

Das Schwein schnaubte wütend und stieß mit der Schnauze gegen die totespritzte Tür seines Kobens. Im Dunkel des Stalles verschwammen die unbestimmten Umriffe hin- und her wiegender Rücken. Ein Dunst von frischem Kuhmist strömte heraus, der sich mit dem kräftigen Geruch der Streu mischte und mit dem Dufte balsamischen von den Mäulern verzottelten Heues. Der Mann hörte das Ger-nahmen und Rauen, das Klirren der rostigen Ketten am Futtertrog. Und er erkannte die Kuh Duc an ihrem weißen Stern auf der blauschwarzen Stirn.

Er ging am Strohschuppen entlang, wo zwischen den Schubfarren, den Ackergeräten, zusammengerollten Laen, zwischen einem Haufen Dachziegeln und Gipskäden der Hund Baartje sein Lager hatte. Die Schnauze zwischen den Pfoten, schlummerte der schwarz und weiß gefleckte Stöber, ausgestreckt vor dem Fasse, das ihm zur Hütte diente. Er wedelte leise, als der Mann bei ihm vorbeikam. Zwischen den scharfen, weißen Zähnen machte der dem Hund aufmunternd „K! K!“

Mit vorgerücktem Halse fuhr ein Gänserich zähend von das Jaucheloch herum auf ihn los. Er verschmähte ihn, indem er mit Erdklumpen nach ihm warf. Als er an der Scheune vorbeiging, kam ihm eine Glucke mit ihren Küchlein zwischen die Beine. Darüber ließ er beinahe die Pfeife fallen und stieß einen Fluch aus.

Es war ein Sonntagnachmittag im September. Ein leichter Wind wehte. Das graugrüne Laub der Rußbäume, die über die dichtbelaubten Geden hinaustragen, rauschte ununterbrochen in das verschleierte Blau der lauen Luft.

Die Sonne streute matte Goldlichter darüber, und in diesem sehr sanften Richte hingen Trauben von zahllosen runden Früchten, prall und grün. Ein Duft von reifen Pfirsich ging mit der Luft und mischte sich mit dem durchdringendem Geruch des feuchten Grüns, das an den Gräben längs der Wiesen sproßte. In den Obstgärten streckten die in regelmäßigen Reihen stehenden Bäume mit ihrem regen-

verwachsenen Kalkanstrich ihre Zweige alle nach einer Seite. Zuweilen trug er den berauschenden Duft gemähten Grumts herüber. Der Mann blähte dann die Rüstern und sog mit weiten Lungen den wie mit Moschusduft erfüllten Erdgeruch ein.

Er hatte eine Haselnußgerte von einer Gede gebrochen. Dies dichtbelaubte Reis in der Hand schritt er, sich in den Hüften wiegend, vorwärts. Die bauschigen Hosen flatterten um seine ein wenig gepreßten Beine.

Er stützte sich mit der Rechten auf eine Schranke, schwang sich hinüber und kam auf einen Fußsteig.

Am Vormittag hatte er sich vom Dorfsgaro den Part schoben lassen. Und lustig geworden durch die Gläser, die er nach der Messe da und dort getrunken, hatte er, der selten ausging, beschlossen, einen Bummel zu machen.

Er überschritt die endlosen Wiesen, die sich zu beiden Seiten der unter dem stellenweise undurchdringlichen Laubgewölbe dahinfließenden Schwalm ausdehnten. In tiefer Ruhe schlummerten vereinigt in der Ferne liegende Guts-höfe, zwischen Baumgruppen verborgen, im lichten Sonnen-dunst an den Gängen der Hügel. Das ganze Grün der Getreidefelder wechselte mit dem lebhaftem Rot frischgepflügter Ackerbreiten. Ein rostroter Farbeton belebte den Horizont, und hinter dem Brunnen von St. Martin, längs der nach Kenzig führenden Landstraße umfloß schon das königliche Blut des Herbstes prunkend das blasse Gold der hundert-jährigen Almen.

Der Mann setzte seine friedliche Wandlung jetzt auf der Landstraße fort.

Die Turmuhr schlug zwei von der kleinen weißen Kirche zu Opbrakel. Er ließ diese zur Linken. Lärmendes Schwei-gen lastete auf der Landschaft. Wie die Bauern, die jahraus, jahrein umwühlten, hatte auch das Land ein Bedürfnis, die lange Sonntagsruhe zu genießen.

Er erreichte die ersten Häuser.

(Fortsetzung folgt)

Kriegsnot der Presse.

In einer Veröffentlichung zählt das Postzeitungsamt nicht weniger als 1430 Zeitungen auf, die „vorläufig nicht erscheinen“. Vor dem Krieg erschienen in Deutschland 18 000 Zeitungen und Zeitschriften. Dem

an die Presse

von ihnen hat also der Krieg das Lebenslicht ausgeblasen. Daran ist zu erkennen, welcher harten Stand die Presse heute hat. Es liegt ein merkwürdiger Widerspruch darin, daß gerade in der Zeit, wo sich die Presse als am allerunverzichtbarsten erwies, ihre Existenzbedingungen die denkbar unsichersten wurden. Für das Volksganze bedeutet heute die Presse den Lebensnerv, für eine politische Partei ist sie in dieser Zeit der politischen Umwälzungen und Neugealtungen die Zentrale ihrer Kraft; der einzelne aber ist so fest

an die Presse gekettet

wie niemals zuvor. Seine Existenz, seine Arbeit und Ernährung ist eine Angelegenheit öffentlicher Verwaltung geworden. Er braucht deshalb die Presse, die für ihn in der Öffentlichkeit spricht, die ihn unterrichtet und führt. Trotzdem muß sie den schweren Kampf um die Selbsterhaltung führen.

Zunächst hat ihr der Krieg die finanzwirtschaftliche Unterlage zerstört. Die Anzeigen schrumpften unheimlich zusammen, die Materialien stiegen dagegen von Woche zu Woche im Preise. Dadurch wurde es ein eiserner Zwang für die Blätter, den Abonnementspreis zu erhöhen. Eine erhebliche Anzahl Zeitungen — auch sozialdemokratische — mußte die Erhöhung schon mehrmals wiederholen. Nur einer verschwindend kleinen Zahl Blätter gelang es, sich bis jetzt ohne Bezugspreiserhöhung durchzuschlagen. Zu ihnen gehört auch die „Volkstimme“. Aber auch sie kann jetzt die Erhöhung des Abonnementspreises nicht mehr umgehen, soll ihre materielle Grundlage auch für die Zukunft gesund bleiben. Wir haben schon Mitteilung gemacht, daß ab 1. Juli die „Volkstimme“ monatlich 1 Mark und vierteljährlich 3 Mark kostet. Festschriftabonnements kosten ebenfalls 1 Mark pro Monat.

Der Presse erwachsen aber

täglich neue Schwierigkeiten.

So äußert sich der Kreisverein Sachsen des Zeitungsbereiters wie folgt über die Papiernot:

Die Verhältnisse auf dem Papiermarkt sind in der letzten Zeit zu einer Angelegenheit geworden, die nicht mehr allein die Fachverbände interessiert. Die unmittelbaren Folgen der drohenden weiteren Beschränkung sind eine Angelegenheit der Öffentlichkeit. Dem Zeitungsleser wird es interessieren sein, daß das Königlich Sachsen über ein Drittel des gesamten Zeitungspapiers der deutschen Presse herstellt. Die sächsischen Papierfabriken sind zu einem großen Teile von der böhmischen Braunkohle abhängig, deren Zufuhr in der letzten Zeit nicht ausreicht war. Dabei ist es Tatsache, daß die sächsischen Fabriken bei voller Betriebsfähigkeit unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Lage wären, mehr als die Hälfte des Bedarfs an Zeitungspapier der ganzen deutschen Presse herzustellen. Wir erheben die Forderung, daß endlich das geschieht, was die sächsischen Organisationen seit Monaten fordern, und wir erwarten, daß nicht bloß Zusage erfolgt, daß vielmehr endlich die Presse mit dem Material versorgt wird, das ihr die Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten ermöglicht.

Wir verlangen die richtige Verteilung des vorhandenen Materials, und wir fordern die unbedingte und durchaus zureichende regelmäßige Zuzufuhr von Kohlen an die sächsischen Papierfabriken. Es geht nicht mehr an, daß in einer Zeit, in der das Volk nur dem großen Ganzen lebt, einer der wichtigsten Wirtschaftszweige des sächsischen Staates in seiner Tätigkeit behindert wird; daß es den Zeitungen selbst für Nachrichten, die jeder von uns ausgeben, für Aufklärung, für Veranschaulichung, die Papier fehlt, daß der Angelegenheit, deren nationale Bedeutung heute noch viel wichtiger ist als im Frieden, immer mehr und mehr eingegraben wird.

Die weiteren Schicksale des Volkes, die von ihrer Arbeit leben müssen, können eine Presse des offenen Marktes und einer freien Presse in Zukunft noch viel weniger erdulden als bisher. Es geht nicht mehr an, daß die Presse in dieser Weise zu überleben.

an ihre eigene Sache.

Was an die sozialdemokratische geknüpft wird. Sie haben deshalb auch nur eigene dringende Interessen, wenn sie mitgehen, die Kriegswirtschaft ihrer Presse zu überleben.

Provinz und Umgegend.

Wirtschaftsarten für landwirtschaftliche Betriebe.

Der Kriegszustand hat neben den landwirtschaftlichen Betrieben die landwirtschaftlichen Betriebe in der Provinz und Umgegend zu erfassen, die die Versorgung des Reiches betreffen. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind die Hauptlieferanten für die Versorgung des Reiches mit Nahrungsmitteln. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind die Hauptlieferanten für die Versorgung des Reiches mit Nahrungsmitteln.

Der Kriegszustand hat neben den landwirtschaftlichen Betrieben die landwirtschaftlichen Betriebe in der Provinz und Umgegend zu erfassen, die die Versorgung des Reiches betreffen. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind die Hauptlieferanten für die Versorgung des Reiches mit Nahrungsmitteln. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind die Hauptlieferanten für die Versorgung des Reiches mit Nahrungsmitteln.

Der Kriegszustand hat neben den landwirtschaftlichen Betrieben die landwirtschaftlichen Betriebe in der Provinz und Umgegend zu erfassen, die die Versorgung des Reiches betreffen. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind die Hauptlieferanten für die Versorgung des Reiches mit Nahrungsmitteln. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind die Hauptlieferanten für die Versorgung des Reiches mit Nahrungsmitteln.

Wahlkreis Scherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 23. Juni. (Die Teuerungszulagen von der Stadt gewährt werden.) Die Stadtverordneten haben bekanntlich in ihrer Sitzung im Monat Mai nach einer Vorlage des Magistrats der Gewährung von erhöhten Teuerungszulagen an alle städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter zugestimmt. Die Zulage sollten alle bei der Stadt Beschäftigten erhalten, ganz gleich, ob sie verheiratet oder ledig, ob sie fest angestellt oder nur als Hilfskräfte beschäftigt sind, und unbefristet darum, wie lange sie in städtischen Diensten stehen. Die Zulagen betragen für jede Brotkarte, die im Haushalt der betreffenden Personen bezogen wird, bei einem Einkommen bis 1200 Mark monatlich pro Brotkarte 9 Mark, von 1200 bis 3000 Mark monatlich 7,50 Mark, von 3000 bis 5000 Mark monatlich 6 Mark. Den städtischen Arbeitern wurde neben dieser Teuerungszulage noch eine Lohnzulage von 25 Pfg. pro Tag zugewährt. Die Zahlung sämtlicher Zulagen sollte rückwirkend vom 1. April an erfolgen. Sind die Zulagen auch bei weitem kein voller Ausgleich für die in viel höherer Maße verteuerte Lebenshaltung, so ist doch damit die wirtschaftliche Lage der städtischen Angestellten und Arbeiter um ein geringes verbessert worden. Bei den Beamten und Angestellten ist die Auszahlung der Zulagen anscheinend glatt erfolgt. Das ist jedoch nicht der Fall bei einem Teile der Arbeiter. Bei den Wagenführern der städtischen Straßenbahn ist man in folgender Weise verfahren: Das Einkommen verschiedener Wagenführer betrug bisher nicht ganz 1200 Mark; sie wären also berechtigt, die Teuerungszulage von 9 Mark pro Monat und pro Brotkarte zu beziehen. Nach dem klaren Wortlaut der Vorlage mußten sie diese erhalten. Das ist aber nicht geschehen, sondern man hat ihnen nur 7,50 Mark ausbezahlt. Und zwar deshalb, weil ihr Einkommen jetzt unter die Berechnung der Lohnzulage von 25 Pfg. täglich über 1200 Mark beträgt. Mit einer derartigen „Reglung“ hätte allerdings kaum jemand gerechnet. Das ist nicht nur eine ungerechte, sondern auch eine durchaus falsche Auslegung der beschlossenen Zulagen. Eine solche Handhabung ist recht kleinlich und sollte man vom Magistrat einer Stadt, der in jeder Beziehung vorbildlich wirken soll, nicht erwarten. Das Vorgehen wirkt um so erbitternder, weil es sich um Arbeiter handelt, die trotz der Zulagen immer noch ein zu geringes Einkommen haben. Da die Wichtigkeit der Angelegenheit an einer andern Stelle zur Sprache zu bringen und sie zu regeln, unter einem ergebigen Vorwand berehelt wurde, wird hoffentlich der Magistrat nunmehr den Wagenführern recht bald zu ihrem Rechte verhelfen.

(Grubelofa.) Markenausgabe erfolgt gegen Vorzeigen des Stammbuchs für die Namen mit dem Anfangsbuchstaben S am 23. Juni, mit den Anfangsbuchstaben Z bis 3 am 24. Juni täglich von 8 bis 12½ Uhr und von 3 bis 6 Uhr im städtischen Kohlenamt, Fischmarkt 12, I. Für die ausgegebenen Kohlenmarken, rot, Buchstaben K, O, P, Q, R wird auf Reihe 1 ein halber Zentner Holz verabreicht in den Kohlenhandlungen von Mehn, Albrecht, Schröder und Schüpe, und soweit noch Vorrat vorhanden, auch in den anderen Kohlenhandlungen, täglich von 8 bis 12½ Uhr.

Niederleben, 23. Juni. (Grubelofaverkauf.) Der Verkauf von Grubelofa findet am 23. und 24. Juni bei der Firma Reib, Berliner Straße, statt. Bezugsberechtigt ist der erste Abschnitt der Nr. 1-300 der Grubelofakarte. Auf jeden Abschnitt wird ein halber Zentner verabreicht.

Ostern, 23. Juni. (Kriegsereignisse.) Auf dem „Gedächtnis“ in Berlin sind etwa 30 junge Belgierinnen beschickigt. Dieser Tage man unterteilt sie in zwei Gruppen. Die eine Gruppe mit einem französischen Kriegsgesangenen, der vom Fenster her in den Raum hineinkommt. Der andere Teil der Gruppe ist in den Raum einströmen. Der andere Teil der Gruppe ist in den Raum einströmen. Der andere Teil der Gruppe ist in den Raum einströmen.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Serichow, 23. Juni. (Stadtoberordneten-Sitzung.) Der Magistrat in die Tagesordnung stellte der Verfasser an den Magistrat die dringliche Frage, in welcher Weise die Versorgung mit Kohlen für den nächsten Winter abgesichert werden soll. Stadtrat Friedrich antwortete darauf: Nach einer Verjüngung des Krieges werden in Serichow über 10 000 Einwohner Ostpreußen sein. Der Magistrat hat beabsichtigt, nicht nur ein Kohlenlager, sondern auch noch eine bestimmte Dienststelle mit einem Kohlenmagazin an der Spitze zu diesem Zwecke zu errichten. Von einer entsprechenden Sitzung, die in Berlin tagte, sind erst in 14 Tagen die neuen Kohlenpreise zu erwarten. Jedoch kann heute schon festgestellt werden, daß alles getan ist, um Vorsehung bei der Verteilung zu vermeiden und der Kohlen, wenn auch mit Einschränkungen, gedeckt werden kann. Genosse Heimehl findet die Vorstellungen des Magistratsverwalters zwar recht begründet, jedoch habe man bisher die Erziehung gemacht, daß es trotz der Vorstellungen der Kohle erfolgen, damit nicht die Kohlen, die besonders gut Verteilungen bei den Händlern erfolgen. Stadtrat Friedrich erklärt, daß der Magistrat durch die Erziehung und des Beschlusses an die Ostpreußen, daß es nicht möglich sei, dem Reich ein Kohlenlager zu errichten. Der Magistrat hat beabsichtigt, nicht nur ein Kohlenlager, sondern auch noch eine bestimmte Dienststelle mit einem Kohlenmagazin an der Spitze zu diesem Zwecke zu errichten. Von einer entsprechenden Sitzung, die in Berlin tagte, sind erst in 14 Tagen die neuen Kohlenpreise zu erwarten. Jedoch kann heute schon festgestellt werden, daß alles getan ist, um Vorsehung bei der Verteilung zu vermeiden und der Kohlen, wenn auch mit Einschränkungen, gedeckt werden kann. Genosse Heimehl findet die Vorstellungen des Magistratsverwalters zwar recht begründet, jedoch habe man bisher die Erziehung gemacht, daß es trotz der Vorstellungen der Kohle erfolgen, damit nicht die Kohlen, die besonders gut Verteilungen bei den Händlern erfolgen. Stadtrat Friedrich erklärt, daß der Magistrat durch die Erziehung und des Beschlusses an die Ostpreußen, daß es nicht möglich sei, dem Reich ein Kohlenlager zu errichten.

Der Schriftführer, Gemeindevorsteher, gab in seinem Bericht die wichtigsten Nachrichten, die er bei seinen Unternehmungen bei den Kindern festgestellt hat, auf 23 an. Insbesondere hat er häufiger bemerkt, daß die Kinder in der Provinz und Umgegend in großer Not sind. Er bemerkt, daß die Kinder in der Provinz und Umgegend in großer Not sind. Er bemerkt, daß die Kinder in der Provinz und Umgegend in großer Not sind.

solte bedenken, daß viele von ihnen am Tag in den Fabriken oder andern Arbeitsstätten tätig sind. Dort, wo es wirklich einmal vorkommt, daß nicht zu Mittag gelocht werden kann, liegt ihm aber zu empfehlen, daß er sich etwas mehr über die sozialen Zustände und ihre Ursachen Kenntnis verschafft.

Der Antrag, den städtischen Beamten und Angestellten eine weitere Teuerungszulage zu gewähren, wurde angenommen; betreffs der Kinderzulage wurde ein Zusatzantrag abgelehnt, welcher lautet: „Kinder bis 18 Jahre, welche nicht in der Schule besuchen oder sich in der Ausbildung eines Berufs befinden, sind davon ausgeschlossen.“ Der Antrag wurde dann begründet, daß in der jetzigen Zeit jeder mühsam erarbeitete Lohn zu verrichten habe und wer sich davon drückt, nicht noch auf Kosten der Allgemeinheit unterfrüßt werden soll. Ein weiterer Antrag des Stadts. Durchschmidt, den Magistrat zu beauftragen, sich mit den Vorkartern zur Erhöhung der Beamtengehälter zu beschäftigen, wurde abgelehnt. Genosse Ostwald brachte die Erwartung, welche bei Gründung der einheitlichen Wurstzubereitung geäußert wurden, nicht eingetroffen sind. Die Wurst am vorigen Sonntag habe gesunken. Bürgermeister Schmelz gibt zu, daß diese Wurst nicht ganz einwandfrei war, aber als es festgestellt worden sei, ist der Verkauf sofort verboten worden. Es sei teils die große Hitze und andererseits die nicht vorzügliche Behandlung der Wurst durch die Verkäufer daran schuld. Die sofortige Untersuchung habe ergeben, daß die Wurst bei einem Verkäufer gut und bei dem andern verdorben war. Genosse Wiegand bezweifelt, daß dieses der Grund sei. Er ist vielmehr der Meinung, daß die nicht einwandfreie Herstellung und vielleicht unangenehme Sparlichkeit an Feuerung und Wasser mit schuld sind. Die Fleischer, welche die Wurst verkaufen müssen, haben diese schon unter Protest und Vorbehalt angenommen. Genosse Kaschube verlangt eine härtere Kontrolle bei der Wurstfabrikation. Genosse Ostwald fragt an, wo denn die Beschwerden über beanstandete Waren anzubringen seien. Es sei in letzter Zeit vorgekommen, daß Wurstzubereitende von einer Stelle zur andern geschickt worden sind, ohne ihr Ziel zu erreichen. Bürgermeister Schmelz erklärt, daß er in keinem Umstande für solche Angelegenheiten zu sprechen sei.

Wahlkreis Wolmirstedt-Renhaldensleben.

Renhaldensleben, 23. Juni. (Budermarken.) Bei der Brotmarkenausgabe am Montag gelangen Budermarken zur Ausgabe. Jede Karte lautet auf 1 Pfund Buder. Jede Person erhält eine Karte.

(Kartoffeln.) Einwohner, die nicht voll mit Kartoffeln versorgt sind, erhalten solche ratenweise an den drei Wochentagen Montag, Mittwoch und Freitag. Die Karten zum Bezug sind an diesen Tagen im Rathaus, Zimmer 6, zu verlangen.

Wahlkreis Raibitz-Niederleben.

Niederleben, 23. Juni. (Mietbeihilfen.) Anträge auf Mietbeihilfen für das ablaufende Vierteljahr werden im Stadtoberordneten-Sitzungssaal nur vormittags von 8 bis 12 Uhr entgegengenommen: Freitag, Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag. Die Mietbeihilfen der Anfangsbuchstabe des Namens der Mieter. Die Mietbeihilfenschein ausfüllen müssen vorgelegt werden. Mehrere, bei einem Hauswirt wohnende Mieter wollen die Anträge gleichzeitig stellen.

(Die Milchknappheit) macht sich weiter bemerkbar. Die Abgabe selbst an begrenzte Kreise, wird noch mehr eingeschränkt, wodurch verschiedene Abnehmer dauernd ohne Milch geblieben sind. Der Unmut darüber ist von den Beteiligten in sehr lebhafter Weise gegen die Milchverkäufer zum Ausdruck gebracht worden. Dies Vorgehen steigert wieder den Milchmangel, noch trifft er den richtigen Urheber des bedauerlichen Zustandes. Empfehlenswert dürfte es sein, wenn jeder seinen Milchverbrauch soweit wie möglich begrenzt, um weiteren Kreisen auch ein geringes Quantum zu überlassen.

Barby, 23. Juni. (Erhängt) hat sich in ihrer Wohnung in der Weidenstraße die Witwe K., die im 36. Lebensjahr stand, seit dem Tode ihres Mannes, der im Kriege gefallen ist, in sie an Schwermut und hat in diesem Zustand die schreckliche Tat begangen. Sie hinterläßt zwei unmundige Kinder. Die Bedauernswerte ist nach ein Opfer des Krieges. Sie hat die Vernichtung ihres Lebensglücks nicht überwinden können und ist in den Tod gegangen.

Kalbe a. S., 23. Juni. (Bessere Jugverbände.) Als einen großen Hebel haben es die von hier in Schönefeld und Magdeburg beschäftigten Arbeiter empfunden, daß der Jug. der 21. Uhr abends Magdeburg verläßt, schon seit einiger Zeit nur bis 6 Uhr abends geführt wurde. Die Folge dieser mangelhaften Jugverbände, daß die zahlreichen auswärts beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sehr viel später nach Hause kamen. Die Klagen darüber und dem Wunsch nach einer besseren Jugverbände hat auf Veranlassung einer Arbeiter der Gauleiter des Bauarbeiter-Verbandes Genosse K. die Nachricht zugegangen, daß vom 25. Juni ab dort an den Werktagen der Jug. der 21. Uhr abends hinaus bis Kalbe a. S. verkehrt werden soll. Er wird in folgendem Jahresplan verfahren: Magdeburg an 6.21 Uhr nachmittags, Schönefeld an 6.42, ab 6.45, Kalbe a. S., 7.05.

Stappfurt, 23. Juni. (Die Mitgliederberse.) Die Mitgliederberse der Volksgenossenschaft nahm die Berichte über die Frauenkonferenz, die Landeskonferenz und den Bezirksparteitag entgegen, ohne daß eine wesentliche Diskussion hierüber erfolgte. Daran schloß sich eine interessante Aussprache über die Tätigkeit der Partei in manchen Angelegenheiten, insbesondere auch auf dem Gebiet des Ernährungswesens, die einen größeren Nachdruck verdient hätte, denn leider war die Berse nur sehr mäßig besucht.

(Weniger Fleisch.) Der Kreisrat hat angeordnet, daß die Ration der Fleischkarte auf 150 Gramm für Kinder 75 Gramm, herabgesetzt wird. Die Ration der Fleischkarte bleibt wie bisher auf 250 bzw. 125 Gramm bestehen. Daran schloß sich eine interessante Aussprache über die Tätigkeit der Partei in manchen Angelegenheiten, insbesondere auch auf dem Gebiet des Ernährungswesens, die einen größeren Nachdruck verdient hätte, denn leider war die Berse nur sehr mäßig besucht.

(Endlich Regen.) Am Freitag frühzeitig setzte ein und hielt einige Stunden in recht ergiebiger Weise an. Der Regen brachte eine angenehme Abkühlung und die Menschen sind der Hitze entsetzt. Die Stadtluft kühlte sich durch den Regen und die Wärme schon sehr zurückgekehrt, weil jetzt endlich lässiger Regen bedacht worden war, sie aber leer gingen. Hoffentlich kommt bald noch mehr von dieser Art Regen.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 22. Juni. (Die Milchkarten.) Die für die Milchkarten, welche am 23. Juni ihre Gültigkeit verlieren, werden auf Milch ersetzt, auf die die Notwendigkeit besteht, daß ein künstliches Zeugnis beibringen lassen. Die Karten für die in der Provinz und Umgegend angelegten Krankenkassen auszufüllen. Die Karten für die in der Provinz und Umgegend angelegten Krankenkassen auszufüllen. Die Karten für die in der Provinz und Umgegend angelegten Krankenkassen auszufüllen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 145.

Magdeburg, Sonntag den 24. Juni 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Juni 1917.

Praktiken im Obsthandel.

Erbbieren, Kirichen und Nhabarber waren heute auf dem Wochenmarkt wieder nicht anzutreffen. Wohl sieht man manchmal große Wagen mit diesen Früchten durch die Straßen der Stadt fahren. Wo der Inhalt der Kriepen ober bleibt, das wissen die Götter. „Wir könnten heute Hunderte von Kriepen Kriepen auf dem Markte haben, wenn wir nicht die Höchstpreise hätten!“ So äußerte sich eine Händlerin. Natürlich, wenn sie für 1 Pfund weit über 1 Mark nehmen können, dann gibt es Kriepen. Damit wird aber auch die Behauptung widerlegt, es gäbe keine Kriepen. Die gibt es wohl, nur sträubt man sich, sie zu den festgesetzten Preisen zu verkaufen.

Am Freitag abend wurden von Händlerinnen in den Straßen 120 Mark gefordert — und bezahlt. Daß die teuren Kriepen — selbstverständlich waren es „ausländische“ — gekauft werden, ist kein Wunder angesichts des Mangels an Zubrot und Ernährungsmitteln. Daß man aber die Notlage der Bevölkerung so auszunutzen darf, ist ein Skandal.

„Wir lassen uns von denen da oben nichts vorschreiben“, sagen Produzenten der Landorte. Sie suchen dann Absatzgebiete für ihr Gemüse und ihr Obst in andern Bezirken. Sie finden auch welche, bekommen in der Regel auch dort über den Höchstpreis bezahlt. Es ist nun für „die da oben“ höchste Zeit, einmal zu zeigen, was ihnen wichtiger ist: die Versorgung des Volkes oder veraltete Rücksichten auf bestimmte Erwerbsinteressen. Daß man die gegenwärtigen Zustände nicht fort-dauern lassen kann, mußte erlitten eingesehen werden. Es genügt aber nicht, mit kleiner Fliedarbeit und kleinen Ausbesserungen an dem bestehenden System zu kommen. Das würde keinen Nutzen bringen.

Am Montag soll im Rathaus von neuem beraten werden über Obst- und Gemüsepreise. Man wird wohl die Preise für Magdeburg steigern, um Waren heranzuziehen. Ob der Erfolg eintritt, ist sehr zweifelhaft. Es wird dann im unkontrollierten Handel eben noch mehr bezahlt, die zahlungsunfähigen Leute, die heute schon den Produzenten und Händlern das Haus einlaufen und jeden Preis bezahlen, werden es nachher ebenso machen. Die besetzten Stände auf dem Markt werden an Zahl geringer, die Ware nimmt gar nicht mehr den Weg über den Markt. Die örtlichen Preisprüfungsstellen und Ernährungsausschüsse schaffen Bestimmungen ohne wirkliche Kraft, es sind Theorien, denn der Markt richtet sich nicht danach.

Und das alles hat seine Ursache darin, daß keine Behörde die Preise mitbestimmt bei der Verpachtung, keine für die Allgemeinheit verantwortliche Stelle die Waren in der Hand hat. Ein wildes Spekulationsgetriebe herrscht. Wenn das nicht gebrochen wird, kommen wir zu keiner annehmbaren Versorgung.

Nächtliches Wandern.

Johannistag, Lichthöhe des Jahres! Alle irdgeborne Kraft ist in der Fülle des Blühens. Mitternachtsdämmerung. Der Abend reicht die Hand dem Morgen. Doch wir wandern nachts.

Noch glüht vom Westen der Abendstern, der Sonne gefolgt. Dann sinkt auch er. Nachthäule weht die Schläfe an. Im Dunkel werden alle Formen groß und weich. Gebändigt liegt die Fülle des lebendigen Landes vor dem schneidenden Fuße. Duft verwehender Saat zieht der befreite Atem ein. Wald schweigt am Hügel. Sterne blinken, spiegeln ihren Strahl im See.

Wir feiern ein Fest des Menschseins. Ein Fest der Gleichheit. Gleiche Freiheit, gleiches Wissen. Der Tag zieht den Nied nach außen, die Nacht schließt die Tiefe auf. Darum wandern wir nachts.

Die Nacht ist heller als der Tag. Eine Sonne nur durchflutet tags die Luft mit ihrem Lichte. Nachts leuchten tausende. So viel Sterne, so viel Sonnen. Nachts schweigt die Erde. Alle Fernen reden. Alle Zeiten werden Gegenwart. Vor Jahren, vor Jahrzehnten entließen diese Sterne den Strahl, den heute dein Auge fängt; vor Jahrhunderten sprach jener Sterne Leuchten auf, vor Jahrtausenden entströmte das heute hier landende Licht den Millionen fernem Sonnen, deren Scheinen den Schimmer der Milchstraße macht. Licht, milliardenfach verwoben, füllt den Raum, eint alle Fernen, alle Zeiten.

Nachts ist das Auge frei. Ohne Schranken flutet der Blick ins Tiefe, Dunkel, Grenzlose. Ins Unendliche. Was ist das — unendlich? Ein Kor zum Herzen der Welt. Einer geht vorüber. Einer knipst, horcht, wunderd sich. Einer rüttelt am Lode, bis die Kräfte versagen. Keinem tut dies Kor die Flügel auf. Unendliches bezeugt kein Endlicher.

Sternherde auf Sternherde heßt der Osten empot. Kreisend gleiten sie zum Westen. Und verfallen. Größte Gesetze zeigen sich in allem Bewegten lebendig.

Die Menschen schweben alle im Strom. Keiner hat die Quellen gesehen. Die gleichen Wellen strömen, die dich heben und senken, und die Brüder. Das gleiche Wissen, das dich treibt, die Arme schwebend zu regen, ist in des andern Brust. Die Menschen sind alle gleich. Wir tragen alle dieselben Ketten, wir haben alle das gleiche Los.

Der Tag trennt. Sein Licht bekämpft Gegensätze. Hier ist Freude, dort ist Leid. Hier sind Freie und Herren, dort Anfreie und Dienende. Hier sind Rechte, dort sind Rechtlose. Der Tag stellt Meinung gegen Meinung, Schein gegen Schein.

Der Tag bindet. Er ist vordringlich, unabweisbar. Er beugt auf dich ein. Er festigt ans Sollen.

Die Nacht löst. In der Stille macht Weltweite auf. Wirken hat seine Zeit, un-Beimmen hat seine Zeit. Darum wandern wir nachts.

Der Tag löst. Denn tags sieht man nur die Erde, nachts die Welt. Der Tag zeigt das Zufällige, das Kleine, das Vergängliche, was uns trennt. Nachts sieht das Auge die Größe der Welt, das Lebende, das Unbewegende. Tags reißt dich die Strudel der Erde mit sich, dieses Wellenstäubchens, das unser Stern ist. Nachts dringt der Herzschlag des Weltganzen zu dir. Wo Sterne einander grüßen, werden Menschen Brüder. Wir alle sind frei, und Herren; denn das Herz der Natur ist auch in uns. Es ist keine Macht, die die Freiheit des Willens in dir angutasten vermöchte. Keiner bestimmt über den Gang, den du nimmst, als der eigene Wille in dir.

Wohin rein zu halten, feiner klar und fest zu werden — das ist der Sinn des Wanderns in Nacht und Stille. Dann mag der Tag kommen, an dem es heißt zu wirken. —

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Jeder Arzt besucht auch am Sonntag Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Altstadt bis Königstraße (ausschließlich): Sanitätsrat Dr. Theuerlaus, Himmelreichstraße 1, Telephon 3409.

Wilhelmstadt: Sanitätsrat Dr. Goerke, Große Dörsdorfer Straße 27, Telephon 3317.

Endenburg: Geheimer Sanitätsrat Dr. Störbe, Halberstädter Straße 122a, Telephon 3282.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

Hof-Apothek, Breiter Weg 158, Flora-Apothek, Alnaburger Str. 1, Eisen-Apothek, Lauensteinstr. 4, Hohenzollern-Apothek, Halberstädter Straße 122, Leffing-Apothek, Arndtstraße 39, Schwann-Apothek, Schönebeckstr. 26, Storch-Apothek, Reulnab, Bräderstraße 3, Anter-Apothek, Friedrichstadt.

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die Anter-Apothek in Friedrichstadt besorgt ausschließlich Nachtdienst. —

** Zur Butterverteilung schreibt der Magistrat: Die Marke Nr. 5 des Markenabschnitts für Juni tritt am Donnerstag den 28. d. M. außer Kraft. Die Marke Nr. 6 des Markenabschnitts für Juni tritt am Freitag den 29. d. M. in Kraft; sie berechtigt zum Empfang von 50 Gramm Butter. —

** Auf die Brotmarken Nr. 13 bis 16 darf Brot in diesem Monat bereits am heutigen Sonnabend verabfolgt werden. —

** Ueber die Ausgabe von Materialwaren auf die Materialwarenkarte für Mai/Juni in der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli wird folgendes bestimmt: Die Marken Nr. 26, 28, 29 und 30 treten mit Beginn des 28. Juli außer Kraft. Auf Marke Nr. 31 und 32 werden in der obengenannten Zeit je 1/4 Pfund Haserfabrikate ausgegeben. Auf Marke Nr. 33 werden zwei Kaschenbräuhärfel aus der Herstellung des Kriegsausgleichs für Ode und Fette abgegeben. Auf Marke Nr. 34 wird 1/4 Pfund Heringe abgegeben. Für diesen Betrag wird das Kundenkonto für Materialwaren aufgehoben. Auf Marke Nr. 35 kommt 1/4 Pfund Käse von 45 Prozent Fettgehalt in der Weise zum Verkauf, daß immer gegen Abgabe von 2 Marken Nr. 35 1/4 Pfund Käse entnommen werden kann. Für diesen Verkauf wird das Materialwaren-Kundenkonto aufgehoben, vielmehr hat jede Haushaltung den Käse nach Maßgabe der vorgehenden Bestimmungen dort zu entnehmen, wo sie für Abgabe von Butter eingetragen ist. Der Käuferausweis für Butter ist vorzulegen. Der Preis stellt sich auf 95 Pfg. für 1/4 Pfund. —

** Destillationsapparate aus Kupfer und Kupferlegierungen wurden bis zum 25. Juni angemeldet werden. Wer die Anmeldung unterläßt, macht sich strafbar. Höchstmaß für Seltenerwasserapparate sind von der Berechnung nicht betroffen. —

— Reklamation Hilfsdienstpflichtiger. Man schreibt uns: Die von den Einberufungsausschüssen veranlaßte Ausfüllung von Meldebögen seitens der zum Herbedienst Unbrauchbaren sowie die Landwehrpflichtigen des Jahrgangs 1900 wird von einer großen Anzahl Hilfsdienstpflichtiger aller Jahrgänge bzw. deren Arbeitgebern als Signal für eine ausgiebige Ueberprüfung der Einberufungsausschüsse mit Reklamationen betrachtet. Angesichts dieser Lage wird darauf hingewiesen, daß alle derartigen Eingaben zeitig dällig gemeldet sind und lediglich eine unrichtige Belassung der Ausschüsse wie der Antragsteller selbst bedeuten. Eine „Beziehung“ vom Hilfsdienst, wie solche oft beantragt wird, gibt es überhaupt nicht. Ueber eine Zurückstellung bzw. einstweilige Weiterbelassung Pflichtiger aber kann der Einberufungsausschuss nicht im voraus und allgemein, sondern immer nur von Fall zu Fall entscheiden, sobald nämlich der Betreffende eine Aufforderung, sich im Hilfsdienst an einer ihm näher bezeichneten Stelle zu betätigen, erhalten hat. Innerhalb der 14-tägigen Frist aber, die ihm zu diesem Zwecke gestellt wird, bleibt noch ausreichend Zeit zu einer Reklamation, der aber wie hier gleich hervorgehoben sein möge, nur in allerdingenden Fällen und nicht flüchtig gemacht werden können. —

— Regen gab es wieder am Freitag abend. Etwa eine Stunde lang plätscherte es recht geschäftig auf den Straßen. Regen wird auch aus andern Gegenden gemeldet. Ueber Hamburg entluden sich am Freitag heftige Gewitter. In Braunschweig fiel nach stürmischer Trockenheit der erste Regen. In Rassel gingen starke Regengüsse nieder. In ganz Karthoffen und dem angrenzenden Balde gab es ergiebige und dauerhafte Regengüsse. Aus Thüringen wird das gleiche gemeldet. Die Scholle bekommt also wieder zu trinken, nun wird es hoffentlich wachsen in Feld und Flur. —

— Für den Verein Kinderchor. Wie im Juni 1916, so veranstaltet auch in diesem Jahre die Direktion des Zentraltheaters zugunsten des Vereins Kinderchor eine Sondervorstellung, deren Reinerlös zum Zweck der Verwendung der Ziele und Aufgaben des genannten Vereins. Die Veranstaltung findet am Sonntag den 8. Juli (vormittags von 11 bis 1 Uhr) statt. Zur Aufführung gelangt außer dem Choralischen Singspiel „Die Waisenkindin“. Der Verkauf der Eintrittskarten beginnt am Dienstag den 26. Juni an der Kasse und in den drei Vorverkaufsstellen des Zentraltheaters. —

Gesangsgruppe der Arbeiterjugend Magdeburgs. Am Dienstag abend 8 1/2 Uhr findet Georgenplatz 10 eine Kramerfeier für das Mitglied Elise Dorstel statt, welches infolge eines frühen Unglücksfalls aus dem Leben geschieden ist. Alle, auch die ehemaligen Mitglieder der Gesangsgruppe, sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. —

— Ein Wohltätigkeitskonzert veranstaltet die Kapelle des 68. Regiments Nr. 68 am Dienstag, den 26. Juni in der „Wilhelma“. Die Kriegsläger-Berechnung mit etwa 100 Sängern wird mitwirken. —

— Betrug und Diebstahl. Der Eisenfräser Ernst Hornschuh von hier stahl einer Frau aus Horne, die ihn in ihrer Wohnung beherbergte, aus einer Schublade 1700 Mark. Am 17. April ersuchte er einen Rädermeister, dem er sich am Fernsprecher als Rechtsanwalt vorgestellt hatte, sofort in ein Hotel zu kommen, wo er Wichtiges mit ihm zu besprechen habe. Während der Meister dem Ruße folgte, erschien Hornschuh in der Wohnung des Rädermeisters und schwindelte dessen Frau vor, ihr Mann habe Termin auf dem Landgericht; er habe diesen verlegen lassen, das koste 58 Mark. Auf sein Verlangen zahlte ihm die Frau 60 Mark. In der Nacht zum 24. April stahl Hornschuh aus der Wohnung des Meisters Lebensmittel im Werte von 200 Mark und in der Nacht zum 14. April aus einem Keller Mollmöpfe und Pfefferfleisch im Werte von 300 Mark. Die Strafammer verurteilte Hornschuh wegen des einfachen und der beiden schweren Rückfalldiebstahle und wegen Rückfallbetrugs zu 5 Jahren Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Zuchthaus. —

× Gestohlen wurden in der Nacht zum 15. d. M. von der Gartenstraße eines in der Halberstädter Straße gelegenen Grundstücks drei buntgeblühte Katzen und zwei bunte Staffbeden; in der Zeit vom 16. bis 20. d. M. aus einer in der Straßburger Straße gelegenen Wohnung ein silbernes Butter- und Käsemesser, zwei silberne Fleischgabeln, sechs verblühte Gläser, ein Duzend verblühte Teelöffel, eine goldene Damenschlüsselkette nebst langer Kette, ein goldener Perzentring mit blauem Stein in Hufeisenform, ein Paar Korallenohrringe, ein goldener Damenring, verschiedene Lebensmittel und 40 Mark bares Geld; am 18. d. M. aus der Bodenstammer eines in der Schillerstraße gelegenen Hauses verschiedene Lebensmittel; am 20. d. M. aus einer in der Rotkehlstraße gelegenen Wohnung ein Paar schwarze Spangenschuhe; aus einer in der Rotherstraße gelegenen Wohnung eine silberne Herrenremontuhr mit edigem Goldband; in der Nacht zum 21. d. M. aus einer in der Freilichtstraße gelegenen Wohnung ein goldenes Gliederarmband, etwa 100 Stück Toilettenseife und etwa 200 Mark bares Geld; in der Nacht zum 22. d. M. aus einem in der Alten Ulrichstraße gelegenen Ladengeschäft zwei gestreifte Hosen und zwei grüne Hosen; aus einem am Biederberg gelegenen Wohnung ein braungestreifter Jodetanzug, ein Paar schwarze Schuhlöhner, ein Strohhut, eine silberne Herrenremontuhr und ein schwarzes Geldstückchen mit 6,50 Mark; aus einer in der Jakobstraße gelegenen Wohnung eine kleine „Walter“-Pistole; aus einem Schauffasten in der Bahnhofstraße eine weiße Bluse mit Handtasche und eine weiße Bluse mit Handtasche. — Am 22. d. M. wurde ein Fleischhacker in einem hiesigen Warenhaus von einem zufällig dort anwesenden Kriminal-Schutzmann dabei gefasst, als er dort von einem Verkaufshand ein wertvolles ledernes Herrengeleischchen zu sich nehmen und sich dann entfernen wollte. Bei der Durchsuchung seiner Person wurde noch ein Geldstückchen vorgefunden, welches ein Arbeitskollege von ihm an demselben Vormittag in seiner Gegenwart in einem andern Geschäft gestohlen hatte. —

× Verhaftet wurden der Kaufmann Johannes Heber aus Magdeburg, der Fleischer Martin Bille und der Kaufmann Otto Kramer von hier, die überführt sind, die in letzter Zeit hier verbliebenen Wohnungsbauarbeiten ausgeführt zu haben. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde in ihrem Besitz vorgefunden; ein Schloßschlüssel wurde hier, der heute auf dem hiesigen Wochenmarkt einen Stroh mit Eiern gefüllt und den Inhalt bereits verkauft hatte; der sächsische und hessische Ostar Schmidt aus Köln, der am 22. d. M. verhaftet hat, sich im Geschäftszimmer des Garnisonkommandos unter Vorlegung falscher Papiere Lebensmittelmarkt zu erschwindeln. —

— Anstehende Krankheiten. In der Woche vom 17. bis zum 23. Juni wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 18 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Diphtherie, 3 Erkrankungen an Scharlach, je 1 Erkrankung an Genickstarre und Kindbettfieber und 9 Todesfälle an Lungentuberkulose. —

Theater, Konzerte u.

Besprechungen.

Historia-Theater. Ein zweiter Fünftägiger Unterhaltungsabend mit einem neuen Programm fand am Donnerstag statt. Neben den Leistungen der Tänzerinnen des Stadttheaters gaben die Darbietungen des Magdeburger Sols-Quartetts unter Leitung des Kapellmeisters Knapstein und der Sinner Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Matkusch dem Programm ein vom ersten Unterhaltungsabend wesentlich verschiedenes Gepräge. Der Charakter der unterhaltenden Kunst blieb bestehen. Das Quartett hielt sich im ganzen im vorräumlichen Rahmen, die Sols hatten größtenteils ein höheres Gepräge. Es fand, auch in seiner Neugruppierung (Düppner, Jenker, Esser, Schwarz) den lebhaftesten dankbaren Beifall des Publikums, das jedem der Solsen Zugaben abtrotzte. Von den Tänzen interessierte durch Sicherheit des Stils das Intermezzo von Auclisse „Nebenamt“, das die Tanzkunstmeisterin Grell Wittig-Sedlmayr und Georg Kalthor äußerst fein pointiert tanzten und wiederholten machten. Die Kapelle hielt sich sehr wader, zeigte sich auch bei den Werteln außerhalb ihres täglichen Gebrauchs als recht zuverlässig. —

Städtisches Orchester. Das Programm des letzten Stadttheaterkonzerts beendigte die in seinem Quartett drei Große aus dem Reiche der Musik, Beethoven, Wagner und Liszt, während Johann Strauss' Kompositionen den dritten Teil füllten. Von Beethoven wurde die Symphonie-Nummer 9 gespielt, eindrucksvolle, ernste, getragene Klänge, deren Wiedergabe auch in dem Gartenkonzert Eindruck zu machen imstande war. Wagner's Chor der Friedensboten mit seinem zu Beethoven wechslenden Grundton wirkte in seinen kurzen Farbentönen viel leichter als die Vorzimmer auf ein vom Lieblich-reichen nahezu bejubeltes Publikum. Eine äußerlich große Nummer war Liszt's fantastische Dichtung „Kräutchen“, deren instrumentaler Charakter einen bezaubernden Farbenreichtum aufweist. Die löse aneinander gehängten Teile des Werkes werden durch die instrumentale Meisterhaftigkeit des Orchesters fest zusammengeflochten, und dies ist das eigentliche Charakteristische der Dichtung, deren nicht allzu großer innerer Gehalt dadurch an Bedeutung gewinnt. Das Orchester brachte unter Kapellmeister Siegfried Wlmanns sehr temperamentvoller Leitung das Werk in schöner klarer Aufführung zur Geltung. Der Straußteil des Programms fand sehr viel Widerhall im Publikum, das trotz des kalten windigen Wetters bis zur letzten Note im Garten ausblieb. —

Mitteilungen der Direktionen.

Zentraltheater. Wochenplan. Sonntag 3/4 und 7/8 Uhr „Der Postbote“. Montag und folgende Tage „Der Postbote“. (Freitag Jubiläumsvorstellung, 25. Aufführung.) Sonntag den 8. Juli, vormittags 11 bis 1 Uhr. Sondervorstellung zugunsten des Vereins Kinderchor. —

Städtisches Orchester. Sommerkonzerte: Dienstag, Freitag 8 1/2 Uhr Stadttheater-Garten; Mittwoch 4 Uhr Schloßgasse; Donnerstag 8 1/2 Uhr Bülowpark; Sonnabend 5 Uhr Bogelplatz.

Generalversammlung der Großkaufmannschaft.

Am Anschlag an den 14. Genossenschaftstag fand am Mittwoch im Saale des Industrievereins in R. u. n. b. die 28. ordentliche Generalversammlung der Großkaufmannschaft der deutschen Konsumvereine statt. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich.

Der vorliegende Jahresbericht weist zunächst darauf hin, daß die intensiver Kriegsführung im verlaufenen Geschäftsjahr auch an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit unseres Volkes nach verschiedenen Richtungen hin ganz besondere Anforderungen stellte. Neben der gesteigerten Erzeugung von Kriegsmaterial mußte auch der Herstellung und dem Vertrieb von Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen für Heer und Zivilbevölkerung erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das Waren-geschäft erlitt im dritten Kriegsjahr, dem Druck auf das ge-gangene Wirtschaftslieben entsprechend, einen weiten Rückgang. Die Importtarife haben sich immer mehr verringert und sind schließlich völlig dem Markt verschlungen. Der Warenumsatz betrug 133 896 000 Mark gegen 152 858 000 Mark im Jahre vorher, also 18 962 000 Mark weniger, das sind 12,41 Prozent. Die Zahl der Geschäftskasse betrug zu Beginn des Geschäftsjahrs 849, am Schlusse desselben 874. Das neue Lager in Dres-dau ist im Berichtsjahr eröffnet worden. Die Umsätze waren infolge des Krieges nur gering. Die im neuen Lager Hamburg-Sonnenstraße vorgesehenen Eigenbetriebe sind infolge Zentrali-sierung des Handels durch die Reichsbehörden nur teilweise in Tätigkeit. Beschäftigt wurden auf den Lagern 109 Personen gegen 120 Personen im Vorjahr. Die G. e. u. m. h. in Hamburg ist am 1. Juli 1918 eröffnet worden und konnte den gestellten Anforderungen gerecht werden. Die Kaffeevollkornerei er-reichte einen Umsatz von 2 361 000 Mark gegen 3 602 000 Mark im Vorjahr. Die Abteilung D. G. r. o. b. A. n. u. s. f. a. l. t. w. a. r. e. n. u. d. S. c. h. u. w. a. r. e. n. hatte einen Gesamtumsatz von 10 298 000 Mark, gegen das Vorjahr 1 160 000 Mark mehr. Die Mehrgewinn erlitt sich hauptsächlich aus der erheblichen Preissteigerung aller Artikel. Für 160 000 Mark Waren wurden vom Kriegsministerium für das Heer beschlagnahmt. Die Einkaufsvereinbarungen haben sich von 49 auf 50 vermehrt. Im Warenbezug von genossenschaftlichen Organisationen trat ebenfalls ein allgemeiner Rückgang ein. Es wurden bezogen für 6 694 000 Mark gegen 7 753 000 Mark im Vorjahr.

Die Produktionsbetriebe standen im Berichtsjahr in verstärktem Umfang unter dem Einfluß kriegswirtschaftlicher Maßnahmen. Zahlreiche Betriebsanlagen haben die Erzeugung ganz wesentlich beeinträchtigt. Der Gesamtumsatz in sämtlichen Jahren betrug:

Seitenabteil D. H. e. l. d. o. r. f.	10 569 168,97 Mark
Seitenabteil G. e. o. d. a.	7 849 093,10 "
Leigwarenabteil	3 700 425,68 "
Zigarettenabteil	3 695 615,72 "
Zandholzabteil	911 627,87 "
Gewürzabteil	700 156,88 "
Konfektabteil	647 950,10 "
Warenabteil	516 108,09 "
Kostabteil	418 912,97 "
Gesamt	29 018 064,33 Mark

Beschäftigt wurden insgesamt 1490 Personen. Die Inanspruchnahme wurde stark erhöht. Der Vorschlag über die Verteilung des Reingewinns wurde angenommen, ebenso die Anträge über Ausdehnung der Eigenproduktion und Ausbau von Handelsbetrieben. Der Erhöhung des Stamkapitals um 4 Millionen Mark wurde ebenfalls zugestimmt. Die durch jugendgemäßes Aussehen notwendige ständige Erneuerung ergaben die Niederwahl der in Frage kommenden Personen.

Aus der Parteibewegung.

Neuerliche aus der Schweizer Partei.
Es hat sich dem Schweizer Parteitag des Jahres, auf dem die heutige Sozialdemokratie ihren Übergang ins sozialistische Lager vollzogen, jede eine letzte Parteistimmung ein. Die hat sich nach der Entscheidung der Parteibewegung durch den Parteitag großen Umfang angenommen. Unter der An-leitung befindet sich eine Reihe der bekanntesten und hervorragensten alten Parteimitglieder, so in Zürich Rudolf Koberer, in Bern Eduard Dähler und in Genève, und in Neuchâtel Ernst.

Kleine Chronik.

Von der Windmühle erzählt.

Ein eigenartiger schwerer Unglücksfall hat sich in dem Dorfe Hohenfelde bei Eberswalde zugetragen. Ein dort zu Besuch weilender 34jähriger Schüler aus Eberswalde hing sich in jugendlicher Unüberlegtheit an einen Flügel einer in langsamem Bewegung befindlichen Windmühle. Er wurde hochgehoben, konnte nicht mehr rechtzeitig abspringen und wurde herumge-schleudert. Bei dem Sturz erlitt der Knabe außer einem doppelten Bruch des rechten Oberarmes auch schwere innere Ver-letzungen und mußte nach dem Eberswalder Krankenhaus ge-schafft werden.

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Dresden verurteilte den 23jährigen Mechaniker Wilhelm Köllner aus Bielefeld zum Tode. Er hatte im August 1916 die Verkäuferin einer Leihbibliothek er-mordet und herab und einen zweiten Mordversuch an einem Zigarettenhändler im März 1917 in Dresden verübt.

Martyrium eines Kindes.

Vor dem Schwurgericht Duisburg stand die in Milheim a. d. Ruhr wohnende Ehefrau Joseph M. i. c. h. e. e. l. unter der An-klage, durch fortgesetzte Mißhandlung den Tod ihres 2 1/2 Jahre alten Stiefkindes verschuldet zu haben. Das Kind, das an Tuberkulose litt, war durch die Mißhandlungen unter jeiner Stiefmutter, die es viel hungern ließ, so körperlich ge-schwächt worden, daß die Folge der Tod war. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte der gefährlichen Körperverletzung unter Verrechnung mildernder Umstände schuldig. Das Gericht erkannte auf 4 Jahre Gefängnis.

Tragödie in einem Berliner Hotel.

Ein vornehmes Berliner Hotel war der Schauplatz einer Tragödie. Um 1/2 Uhr nachts traf in der Nacht zum Donnerstag mit dem D-Zug aus Paris ein Herr im Alter von etwa 35 Jahren in Begleitung einer Dame in dem Hotel ein. Er nahm ein Zimmer und meldete in der Fremdenliste die junge Dame als seine Gattin. Am Donnerstag mittag wurde das Hotelpersonal durch laute Schreie auf das Zimmer der beiden Fremden aufmerksam gemacht. Das Zimmer wurde geöffnet. Neben dem Bette lag zusammengekrümmt der Hotelgast in einer großen Blutlache. Er hatte sich mit einem Rasiermesser die Halsader der linken Hand geöffnet. Die junge Dame, die sich kaum auf den Füßen halten konnte, stand hilferufend neben der Eingangstür. Der Arzt konnte nur noch feststellen, daß der Tod schon vor 5 Stunden eingetreten sein mußte. Die anfangs ohn-mächtige junge Dame wurde in ein Privatkrankenhaus gebracht, wo sie folgendes über die Tat berichtete: Der tote sei nicht ihr Gatte, sondern ihr Fräulein. Er war als höherer Be-amter in Paris tätig und hatte vor kurzem seine militärische Einberufung erhalten. Soregiert trat er in ihrer Begleitung die Reise nach Berlin an. In dem frühen Morgenstunden sei sie im Hotel angekommen und habe einen Platz nach dem Bett ihres Begleiters gemietet. Als sie alles hinterfragt sah und ihn selbst bei neben dem Bette liegend fand, sei ihr das Verbrechen ge-schunden. Aus dieser Bewußtlosigkeit erwachte sie erst um die Mittagsstunde. Sie schleppte sich nur mit Mühe zur Tür und schlug Alarm. Auf dem Tische des Hotelzimmers lag ein Ab-schiedsbrief des Mannes an seinen Vater, der Brieflicher Geheim-nat ist. Auf dem Nachtschrank lag eine Morphiumphiole, die der tote geleert haben muß, bevor er seine Tat begangen hat.

Bereins-Kalender.

Metallarbeiter-Krankenkasse, Filiale Eudenburg. Sonntag, 24. Juni, vorm. 10 Uhr, Generalversammlung bei Pfannung, St. Michael-Str. 16.

Briefkasten.

H. S. G. Die Bestimmungen der Gesetzgebung über die Dauer der Beschäftigung der Lehrlinge sind während des Krieges außer Kraft gesetzt, so daß der Lehrling länger beschäftigt werden kann. Arbeiter, die nicht zu keinem Beruf gehören, braucht er nicht zu beschäftigen.

H. S. 134. Das entspricht sich unter Kenntnis.

Kantinenwächter. Mit dieser Frage müssen Sie sich an einen Kantinenwächter wenden.

D. S. B. Dort, wo der Divisionsabschnitt zu Ende ist, beginnt die Etappe.

M. M. Miersteine.

B. W. Fernsprecher. Reichen Sie einen Antrag bei der Kom-panie ein.

Unteroffizier G. S. Ja.

R. M., Burg. Wir haben Ihre Meldung zur nächsten Fest-stellung unsern Vertrauensmann in Burg übermittelt.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Datum	Wasserstand	
		Wasserstand	Veränderung
Düben			
	22. Juni	+ 0,18	
Saale			
Großh.	22. Juni		+ 0,80
Kroßh.		+ 1,56	+ 1,54
Bernburg Untp.		+ 0,62	+ 0,60
Kalbe Oberpegel.		+ 1,40	+ 1,41
Kalbe Unterpegel.		+ 0,08	+ 0,04
Grizehne.		+ 0,18	+ 0,14
Elbe			
Parabuth	21. Juni	- 0,76	- 0,78
Brandeb.		- 0,14	- 0,14
Melnitz		+ 0,19	+ 0,42
Leitmeritz	22.	- 0,70	
Mulfing			
Dresden		- 1,88	
Torgau		- 0,02	+ 0,04
Wittenberg		+ 1,13	+ 1,08
Koblenz		+ 0,44	+ 0,41
Alten	21.	+ 0,58	+ 0,55
Barby	22.	+ 0,66	+ 0,62
Magdeburg		+ 0,73	+ 0,69
Zangermünde		+ 1,24	+ 1,18
Wittenberge		+ 0,81	+ 0,76
Lenzen	21.	+ 1,02	+ 0,99
Dömitz		+ 0,38	+ 0,32
Darßau		+ 0,28	+ 0,21
Boizenburg	22.		+ 0,37
Cohnstorf			

Wettervorhersage.

Sonntag den 24. Juni: Wechselnde Bewölkung, mäßig warm, streifweise Regenschauer.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Juni. Todesfälle: Witwe Anna Bräuer geb. Umbach, 65 J. 10 M. 2 T. Witwe Marie Gries geb. Knack, 67 J. 10 M. 25 T. Heinz, S. des Arbeiters Karl Goerz, 8 M. 20 T.

Magdeburg, 22. Juni. Todesfälle: Kesselschmied Wilhelm Schwan, 81 J. 3 M. 14 T. Schneidermeister Wilhelm Wämann, 77 J. 11 M. 27 T. Drucker August Gähle, 61 J. 7 M. 7 T. Jda geb. Peters, Ehefrau des Arbeiters Hermann Pfaffenrot, 63 J. 8 M. 4 T. Lazaret Heinrich Bothe, 56 J. 2 M. 16 T. Karoline geb. Bergmann, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Mann, 55 J. 7 M. 27 T. Katharine geb. Krebs, Ehefrau des Landwirts Albert Dan-nowitz, 57 J. 11 M. 25 T. Arbeiter Otto Wamann, 28 J. 3 M. 15 T. Schwester Hilde Gahse, 23 J. 2 M. 4 T.

Eudenburg, 21. Juni. Todesfälle: Arbeiter Hermann Heße, 66 J. 7 M. 24 T. Elfriede, E. des Formers Wilhelm Schulz, 5 J. 10 M. 1 T. Jda geb. Alleben, Ehefrau des Probierers Otto Prüße, 63 J. 7 M. 25 T. Witwe Henriette Ehre geb. Spietz, 84 J. 24 T.

Eudenburg, 22. Juni. Todesfälle: Musikant Formus Richard Lannsch, 21 J. 7 M. 10 T. Geheimer Rat Wilhelm Schütz, 36 J. 1 M. 2 T. 9 T. Landwirtsmeister Stellmacher Albert Müller, 18 J. 7 M. 18 T. Musikant-Bureauhilfer Paul Dittmann, 18 J. 7 M. 18 T.

Darßau, 22. Juni. Todesfälle: Unteroffizier der Kavallerie Schaffner Wilhelm Krause aus Alße, 26 J. 8 M. 28 T. Marie geb. Mühlhorte, Ehefrau des Arbeiters August Mühlhorte, 74 J. 3 M. 9 T. Heinz, S. des Schlossers Otto Herzog, 3 M.

Goldene Medaille
für die W. Beckers
...
Dr. med. Liebermann
...
Unsere Soldaten!

Wilhelm Zentner

Möbel- u. Polsterwaren
Spezialität: Bürgerl. Einrichtungen
Sonntags geöffnet.



Ständige Anzeigen für den 24. Juni 1917.
...
Karoline Baum
...
Wilhelm Baum

Elsbeth
...
Rachuf.
...
Else Borstel

Deutscher Bauarbeiter-Berband

Zweigverein Magdeburg.

Dem gewolligen Vorkerrigen seien zum Dyster unsere Mitglieder, der Rat:

- Ernst Misch** aus Magdeburg, 19 Jahre alt; der Hilfsarbeiter
- Wilhelm Höding** aus Oboersfeld, 28 Jahre alt; der Hilfsarbeiter
- Otto Krüger** aus Oboersfeld, 32 Jahre alt; der Ratler
- Reinhold Meier** aus Oboersfeld, 29 Jahre alt; der Ratler
- Gustav Wagener** aus Oboersfeld, 25 Jahre alt; der Ratler
- Hermann Lude** aus Rogitz, 20 Jahre alt; der Ratler
- Otto Hoppe** aus Klein-Oboersleben, 26 Jahre alt; der Ratler
- Rudolf Böttger** aus Oboersfeld, 30 Jahre alt; der Ratler
- Richard Hellige** aus Magdeburg, 21 Jahre alt; der Ratler
- Walter Krauß** aus Oboersfeld, 23 Jahre alt; der Hilfsarbeiter
- Konrad Giese** aus Magdeburg, 30 Jahre alt; der Hilfsarbeiter
- Albert Otto** aus Niederobersleben, 30 Jahre alt.

Wir beklagen den Verlust unserer Mitglieder unter dem Verluste und werden der durch den großen Krieg bedingten Verluste stets in Erinnerung behalten.

Der Zweigverein-Berband.

Volksgarten?
Med.-Konservendosen
 für Feld liefert und verschleißt
 Gern. Wünsche, Wilhelmstr. 11, Holmstedter Str. 61, Steinbaben.

Wohltätigkeits-Konzert
 für den Hinterbliebenenfonds des Infanterie-Regiments Nr. 66, ausgeführt von d. Kapelle des
66ten Regiments 4907
 Leitung: Musikmeister Breckau jun.
 Sonntag, 24. Juni, nachmittags von 3 1/2 Uhr an
 in der
Salzquelle
Großes Militär-Konzert
 Eintrittspreis 20 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert von 7 1/2 Uhr abends an im Zirkus statt.

Brennholz
 Kiefern, Eichen, Birken und Eschen, verkauft
Fricke, Rogätzer Straße 6.

Neu eröffnet!
 Keine Treppen! 4721
Max Burchard
 Breittweg 218a Elm. Granienstr.
 Einführungspreise!
 Prompte Lieferung!
 Vornehme photographische Arbeiten
 Bestens ausgeführte Vergrößerungen ::
 Verbindungen mit ersten Künstlern
 ermöglichen mir, ganz Hervorragendes zu liefern.

Pferde
 Stutthaare, Mähnenhaare, Fesselhaare, Schurhaare, gewaschene Schenschwanzhaare, Ziegenhaare,
 Schweineborsten und Schweinehaare
 Kaufe für Textilindustrie.
E. Liebenow, Magdeburg,
 Sternstraße 29. 4769

Café Hammonia
 Breittweg 118. Breittweg 118.
 Empfehle meine neuerrichteten Lokalitäten zur Abhaltung von Kaffeefrühchen, Konservenkaffee à 30, Täglich Künstler-Konzert. 4707
 Um freundlichen Zuspruch bittet F. Andehn.
 Sonntag den 24. Juni 4558
Dampferfahrt mit dem Dampfer Admiral
 Morg. 7.30 u. Grünwalde (Ethenau), nachm. 2 Uhr Grünwalde-Fischhaus.
 Nachmittags 1 Uhr, abends 9 Uhr in Magdeburg zurück.
 Abfahrt über die Strömbrücke rechts. O. u. P. Wernicke.

Hohenwarthe
Elschlößchen
 Def. F. Friedrich
 direkt an der Dampferstelle gelegen
 Herrliche Aussicht auf den Elbstrom und das Panorama von Magdeburg
 Tägliche Dampferverbindungen ab Petriförder 8064
 wochentags: morgens 7 Uhr und nachmittags 2.30 Uhr
 Sonntags: vormittags 7, 8 und 10 Uhr
 nachmittags von 2.30 Uhr ab stündlich.

Schüttes Gasthaus
 24 Prälatenstraße 24
 Sonnabend, Sonntag und Mittwoch: **Preis-Stat!**
 4708

Volksgarten?
 Nähmaschinen repariert, auch nach überholt. Beste genügt. 4735
 Rogge, Wernickestr. 56.

Bade-Wäsche!

Bade-Trikots blau/weiß, rot/weiß geringelt	60 70 80 90 100	1.45 1.55 1.65 2.10 2.35
Bade-Trikots schwarz und marineblau	60 70 80 90 100	1.45 1.65 1.75 2.25 2.55
Bade-Trikots schwarz mit farbigen Ringeln	60 70 80 90 100	1.65 1.85 2.15 2.35 2.75
Bade-Mosen gewirrt Stoff	85 bis	32
Frottier-Handtücher weiß und farbig	2.75 1.95	1.25
Frottier-Laken Kräftstoff, mit Rante	80x100 100x100 100x150 125x160	1.55 1.95 3.25 5.75
Bade-Hauben für Damen und Kinder	2.65 bis	25
Bade-Mosen rot Katun	75 bis	32

Bazar-Magdeburg
 4909 Jakobstraße, Ecke Peterstraße
 Zweiggeschäfte: Buckau, Sudenburg, Neustadt, Wilhelmstadt

Gehen Ihre Uhren nicht?
 Reparaturen jeder Art!
 Empfehle:
 Silb. Ankeruhren, silb. Zylinderuhren, silberne Schlüsseluhren, Metall-Schlüsseluhren.
 Billige Uhren von 7 Mark an.
 Goldene Damenuhren, silberne Damenuhren, Nickel-Damenuhren, Armbanduhren, Taschenwecker, Wecker, Regulatoren, Uhrketten, Kollern, Broschen etc.
Fr. Pöllnitz
 Uhrmacherei, 4740
 Schönebeckstr. 9a. Kein Laden.

Alte Platten
 werden f. 30,3 bis 1,4 gekauft, auch Bruch, Kilo 1.60.
 Silbermann, Breittweg 10

Kaufe heute u. morgen Kanarienvögel
 zum Export i. Restant.
 Hohepfortstraße 9.
 F. H. Oehlert. 3164

Magdeburger Kunstopterei
 Oskar Staake, Spielgartenstr. 5b.
 Annahmestelle bei Dümell, Zeitungsverlag, Alte Ulrichstraße 6.

Tüten und Papier
 preiswert bei Ewald Noack, Laurentienstr. 8. Fernspr. 1824.

Kleine Möbelfuhren
 alle Art für Einspännerfahrwerke übernehmen sofort 4504
Blaue Radler, Schönebeckstr. 8.
 Telefon 5250 und 2475.

Möbeltransporte
 mittels gepolsterter Verschluß-Fußwagen aller Größen übernimmt billigst 4768
Ernst Funke, H.-Buckau,
 Freie Straße 2/5. Tel. 4400

Mandolinen Gitarren, Zithern, Handharmonikas usw. preiswert
 R. Keimann, Fischerkrugstr. 16.
Prima Würstchen
 Tägl. frisch
 Kebabwurst 1.38
 Fleischwurst 1.58
 L. 80 St. 1.58
 all. u. frisch, best. Mostfleisch, Nachh. Gelpert-Ber. Arthur Schindler, Reßsch. Köcherei, Zwickau i. Sa.

Möbel-Spezialhaus
Friedrich Lorenz
 Peterstr. 17 Inhaber: Peterstr. 17
 Karl Beyerling
 Großes Lager in Möbeln und Polsterwaren zu sehr soliden Preisen. 4835
Spezialität: Bürgerliche Wohnungseinrichtungen
 in billigster Preislage.
 Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten. Transport frei.

Der treue Kamerad
 Ein Wegweiser durch das Kasernenleben für Arbeiterkassen von A. Leonhardt
 :: Preis 70 Pfennig ::
 Porto nach außerhalb 10 Pfennig
 :: Zu haben in der ::
Buchhandlung Volkshimme

Freddrichs Festsäle
 Heute Sonntag 3166
Militär-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle des Erstabt. Bataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 66.
 Leitung: Obermusikmeister Schloth.

Stadt Loburg
 — Herrlich schattiger Garten. — 4708
 Sonntag Gartensonert von 1/4 bis 10 Uhr.
 (Ungarische Kapelle.) Frau Ida Dörre.

Wilhelm-Theater.
 Sonntag den 24. Juni, nachm.
Das Glücksmädel.
 Weib's
Polenblut.
 — Schluß der Spielzeit.

Viktoria-Theater.
 Sonntag, 24. Juni, Anf. 1/4 Uhr
Glück im Winkel.
 Anfang 7 1/2 Uhr
 Als ich noch im Flügelkleide...

Olympiotheater
 Alte Neustadt, Wittenb. Str. 4
 Nur Sonnabend, 23. u. Sonntag, 24. Juni
Homunculus 4.
 Die Rache des Homunculus
 Montag und Dienstag 24.
 Neues Programm.

Stephanshallen
 Direktion Rich. Froherz
 Täglich abends 7 Uhr
Herbert-Parlousken

Raffino-Theater
 Große Junferstraße 12
 Direktion Witwe M. Ebert.
 Heute abend 6 Uhr
Familien-Vorstellung
 Ia. Künstler. 3165
 Neues Programm.

Saxonia-Lichtspiele
 Wilhelmstadt, Annastraße 6.
 Nur Sonntag, 23. u. Sonntag, 24. Juni
Homunculus 4.
 Die Rache des Homunculus
 Montag 24. — Neues Programm

Rohde auf Vorrat!
 Einkoch-Gläser für Gemüse und Früchte
 Spargel-Gläser
 Einkoch-Apparate mit Thermometer u. Kochbuch.
Eduard Wild
 Halberstädter Straße 46
 Bierig freffen, fett u. fleisch. v. Schweine b. Mastpuls. P. 50, N. Musche, Wilhelmstr. 11

Volksgarten?
Primastromanthen schweiz. suchtfähige Sämlinge best. Zucht und Packetal. Scharrstraße 3.
Bauzeichnungen
 Bauabrechnungen und Kostenanschläge werden sauber und zu billigen Preisen gefertigt.
 L. Schuchardt, Maurermeister, Altemannstraße 1, S. P.

Kammer-Lichtspiele
 Lotte Neumann in dem spannenden Drama
Das goldene Friedelchen

Panorama
 Die letzten Tage von Pompeji
 Der große 7-Meter, 2 Stunden Vorführung.

Vogelgefang.
 Heute Sonntag sowie jeden Donnerstag
 Jeden Sonnabend von 5 Uhr an 4779
Konzert des städtischen Orchesters.
 Der Rosengarten steht in voller Blüte.
 Mittwoch den 27. Juni von nachmittags 4 Uhr und abends von 8 Uhr an

Gr. Wohltätigkeits-Konzert
 der Regimentskapelle des 66ten Inf.-Regts. Nr. 66 (aus dem Felde), Leitung Musikmeister Breckau.
Viktoria-Theater-Garten.
 (Leitung: Albert Kriegerberg) 4827
 Jeden Dienstag

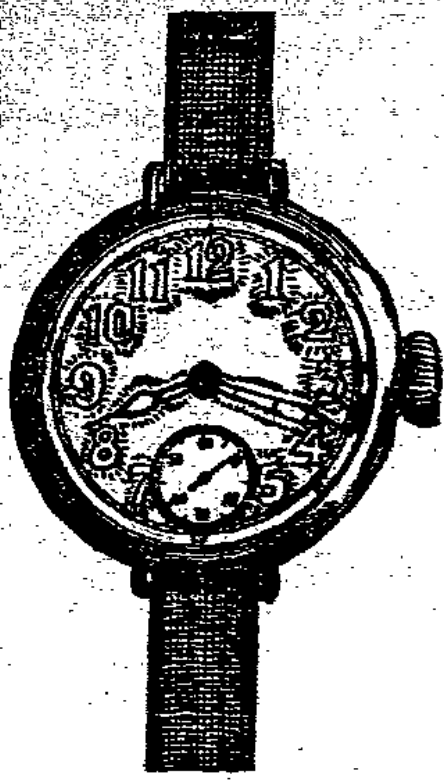
Militär-Konzert.
WILHELMA
 Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr 4781
Militär-Konzert
 Inf.-Regt. 26, Königl. Obermusikmeister Schrobitz.
 Bei ungünstiger Witterung im Sommeraal.

Lindenhof.
 Heute Sonntag sowie jeden Sonntag 4181
Großes Militär-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle des 1. Erstabt. Bataillons Infanterie-Regiments 66. — Anfang 4 Uhr.
Alte Oberförsterei Biederitz.
 Heute Sonntag von 3 1/2 Uhr an: 4727

Grosses Militär-Konzert
 zugunsten des Vaterländischen Frauenvereins Biederitz.

Altes Bandesien
 von Panierballen usw. kauft
 Gies, Züneburger Straße 37.
ZENTRAL-THEATER.
 Sonntag 8 1/2 und 7 1/2 Uhr.
Der Publikavalier
 Freitag: Jubiläums-Vorstellung.
Um eine Krone
 Schauspiel in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Roman des General-Augeles, von G. Hagenbach, 3158
 Vorverkauf 11-1 Uhr.
 Morgen Montag 7 1/2 Uhr
Um eine Krone
 Im Forterre-Saal: Konzert und Spezialitäten. Anfang 6 Uhr.

Volksgarten?



Eine vorzügliche Bezugsquelle

Armee-Uhren

für Private und Wiederverkäufer bei einem Fachmann.

34 Offiziere:

Mit Leuchtblatt zu Mk. 8.50 10.50 16.00 26.00 32.00

Verkauf nach dem Felde wird übernommen.

Für Uhren-Reparateure

empfehle ich Uhren-Ersatzteile, Uhrgläser, Uhrmacherverzorgung usw.

Moderne Schmuckwaren, bester Ersatz für Gold.

Katalog über Uhren, patriotische Ringe, Taschenlampen, Kunstwaren, Lederwaren sowie sonstige Militärbedarfsartikel gratis und franko. — Wiederverkäufer erhalten Engros-Preislifte.

H. Krell, Breitweg 35, I. und II. Etage

Mitglied der Speervereinigungen gegen Manipulation liefernde Beschäftigter Uhrenfabriken.

Einzelverkauf — Engros-Handel.

Militärbedarfen und -Antiquen sowie sonstige Einzelfabrik aus dem Felde erhalten Offerte nach der Engros-Preislifte.

Ganz besondere Vorteile

bitte ich Ihnen!

Selbentümel, Bodenmäntel, schwarze Mäntel und Kostüme sind noch reichlich am Lager. Ebenso Blumenjassen in Wolle, Seide, auch Plüsch- und Ultramarin-Mäntel.

Wer Bedarf hat, benutze die Gelegenheit.

Mäntelhaus Rotes Schloß

Breitweg- u. Münzstr.-Ecke, Eing. Gr. Münzstr., 1. Haustür, 1. Et.



Borchardts Rasenbleiche

ist das bewährteste und anerkannte

Waschmittel

der Gegenwart und Zukunft.

Vom Kriegsausschuss genehmigt. Ueberall zu haben.

Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg

Filiale Magdeburg, Johannisbergstraße 14.

Arbeitsmarkt.

Büchelmachern, die noch 2- bis 3000 Stück machen kann, gef. Beimb. 45. Aufst. jung Mädchen 1. u. 2. Klasse mit einw. Polier. 4. u. 1. D.

Geübte Haararbeiterin sucht Gesellschafterin, Breitweg 207, I.

Eine junge Kriegswitwe als **Wirtschafterin** sucht Friedrich Otto, Eisenbahnhandwerker, Niederb. 3145, Anguskirchstr. 2.

Maschinenstopferinnen für elektrischen Schweiß fest sofort und jederzeit ein **Sackfabrik Berg** 5160 Halberstädter Straße 43.

Maurer, Zimmerleute, Beton- u. Erdarbeiter für hiesige Bauarbeiten sofort gesucht. **Blume & König, Fuchsberg.**

Kräftige Ofenarbeiter sofort gesucht **Gasanstalt, Rogätzer Str.**

Alte Ofenleute und Brenner gesucht. **Wienert & Koch, Dampfziegelei, Barleben** Telephon 1173. (10 Minuten nach Zentrum Magdeburg.)

Erfahrener Tischler zum Selben und Bekleiden **Wienert & Koch** für dauernd gesucht. **Wienert & Koch, Dampfziegelei, Barleben** Telephon 1173. (10 Minuten nach Zentrum Magdeburg.)

Kräftige Sackträger werden gesucht. **E. C. Helle, Zuckerraffinerie, Halberstädter Straße 15.**

Hausdiener für mehr Schenkenarbeiten gesucht. **Kracke & Scherschmidt, Breitenweg 22.**

Zuverlässigen Kutscher für zwei leichte Pferde gesucht. **Scharrer & Knüppel, Magdeburg-Güter, Speerstraße 2.**

Kutscher für zwei leichte Pferde gesucht. **Herm. Schulze & Co., Magdeburg-Güter (Magdeburgerstr.).**

Leistungsfähiger und Aschenträger sofort für dauernd gesucht. **O. Kraatz Nachf., Magdeburg-Güter (Magdeburgerstr.).**

14-16-jähriges Mädchen für leichte Beschäftigung sucht **Wienert & Koch, Dampfziegelei, Barleben** Telephon 1173. (10 Minuten nach Zentrum Magdeburg.)

1 jung. kräft. Mädchen sucht unter 16 Jahren Schriftst. od. pers. Arb. u. Montag an sonntags 2 u. 3 Uhr nachmittags bei **König, Steinbrecht, Kaiserstraße 63, 11.**

Arbeiter und Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung. **Wesche & Co., Schützenstraße 14, 2001.**

Einen Heizer für Holzofen-Heizungsanlage gesucht. **Alb. Nitzeroth & Co., Schützenstraße 55, 2012.**

Einige Schlosser und Schmiede werden gesucht. **Zuckerfabrik Neuhaldensleben, u. m. b. H., Neuhaldensleben.**

Schuhmacher für Reparaturen gesucht. **23. Straße, Breitenweg 14.**

Schuhmacher für Reparaturen gesucht. **23. Straße, Breitenweg 14.**

Schuhmacher für Reparaturen gesucht. **23. Straße, Breitenweg 14.**

Wasser, Zement, Erd- und Leinwand werden gesucht. **Blumack & Ludwig, Kaiserstraße 12.**

Wasser, Zement, Erd- und Leinwand werden gesucht. **Blumack & Ludwig, Kaiserstraße 12.**

Wasser, Zement, Erd- und Leinwand werden gesucht. **Blumack & Ludwig, Kaiserstraße 12.**

Sublimen und Kanten sind noch bedeutend erhältlich. **C. Siebert, Marktstraße 4, Gr. Brandenburger Straße 4, Gr. Münzstr. 110, Gr. Münzstr. 110, Gr. Münzstr. 110.**

Haar angefeimert, färbt zu höchsten Preisen. **Ochsen, Breitweg 110, (Eing. Profentor).**

Keine Wanze mehr für 1.50 nur mit Ricobal I und II zu erzielen. 10 Jahre Garantie für die mit Ricobal I behandelten Gegenstände. Original-Doppelwandung **Mart 1.50.** **Kaesebier & Ulrich, Magdeburg, Gr. Münzstr. 19.**

Möbel auf Kredit Auch nach auswärts! **1 Einrichtung** bestehend aus: 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderbügel, 1 Kleiderhaken, 2 Kleiderstühle. **Wochenrate 3.00 Mk.**

1 Einrichtung bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderbügel, 1 Kleiderhaken, 2 Kleiderstühle. **Wochenrate 4.00 Mk.**

1 Einrichtung bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderbügel, 1 Kleiderhaken, 2 Kleiderstühle. **Wochenrate 5.00 Mk.**

1 Einrichtung bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderbügel, 1 Kleiderhaken, 2 Kleiderstühle. **Wochenrate 6.00 Mk.**

1 Einrichtung bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderbügel, 1 Kleiderhaken, 2 Kleiderstühle. **Wochenrate 7.00 Mk.**

1 Einrichtung bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderbügel, 1 Kleiderhaken, 2 Kleiderstühle. **Wochenrate 8.00 Mk.**

Polstermöbel Teppiche, Betten, Uhren usw. **Adolfus Müller, u. Wren-Kraftweg am Platz, gegründet 1872.**

A. Friedländer Magdeburg **Alte Ulrichstraße 11** Sonntag von 11 bis 1 Uhr geöffnet

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke Handschuhe, Schleier, Krepps Schürzen usw. In allen Preislagen und größter Auswahl **Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern**

Lange & Münzer

Breitweg 51, 51a, 52

Bekanntmachung.

Täglich wehren sich die Klagen aus Stadt und Land über die besorgniserregende Zunahme von Diebstählen an Früchten des Feldes und des Gartens. In weiten Bevölkerungsteilen schwindet das Gefühl vor dem Sittlich-Notwendigen und die Achtung vor der Unverletzlichkeit des Eigentums. In keinem Verhältnis steht meistens der geringe persönliche Vorteil des Täters zu dem unermeßlichen Schaden der Gesamtheit, den viele durch dieses eigenmächtige Treiben erleidet. Garte Früchte besitzen harte Mittel; die für den Feld- und Forstdiebstahl bestehenden Strafen erscheinen deshalb zu milde. Das Interesse der öffentlichen Sicherheit fordert Strafandrohungen, die durch ihre Höhe den Eigenmächtigen in Schranken halten. Deshalb verordne ich auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetz vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit:

1. Der Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Gärten erzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obst- anlagen, Baumgärten, Saatkümpfen, von Aedern, Wiesen, Weiden, Pflügen, Gewässern, Bächen oder Gräben entwendet.

2. Wer in der Dunkelheit b. h. in der Zeit zwischen eine Stunde nach Sonnenuntergang und Sonnenaufgang ein- oder mehrere Stunden lang in den öffentlichen Straßen und Wege Felder, Gärten oder Wälder betritt, ohne besondere arbeitspolizeiliche Genehmigung.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei, sowie auf die in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse befähigten Beamten findet diese Vorschrift keine Anwendung.

Die Verordnung tritt am 1. Juli 1917 in Kraft. **Magdeburg, den 16. Juni 1917.** Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee-Korps: **Frhr. von Zunder, General der Infanterie, à la suite des Aufseher-Regiments Nr. 2.**

Die Mitbelleidungsstelle

kauft getragene Herren- u. Damenkleider, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Schuhwerk aller Art, Uniformen für Militär und Beamte. **Jacobstraße 2, 1 Treppe.** Abholung erfolgt gern. Karte oder Telefonruf (7861) genügt.